

Jerusalem in Brindisi. Von Formentreue, Selbstreferenzialität und inszenierter Nähe

Abstract

Jerusalem in Brindisi. On Fidelity to Form, Self-Referentiality and Staged Proximity

The paper focuses on the special role of San Giovanni al Sepolcro in Brindisi as a replica of the Holy Sepulchre in Jerusalem. As the study shows, the Romanesque rotunda of Brindisi can be identified with the “ecclesia Sancti Sepulchri” first attested in 1128, which was in possession of the Canons of the Holy Sepulchre in Jerusalem. Significantly inspired by the pro-Norman patriarch of Jerusalem, Arnulf of Chocques, these canons may have commissioned the building between 1114 and 1128. Since the local canons were institutionally unified with those in Jerusalem, a specific form of self-referentiality or ‘self-quotation’ is seen here. An analysis of the architectural findings shows that the Church of the Holy Sepulchre in Brindisi was built in three phases according to a consistent project. Only the northern portal (*protiro*) was a latter addition, probably dating to the late 12th century.

The second part of the article discusses the mimetic features of San Giovanni al Sepolcro in comparison with other European replicas of the Holy Sepulchre. Given the above-average mimetic reception in some of its architectural details the church stands out among other versions of the famous building in Jerusalem. This more precise reception was influenced by the relatively close geographical position of Brindisi to the Levante, by the role of the city as a pilgrimage harbour and by the Canons of the Holy Sepulchre as the building’s patrons.

In its institutional interweaving with Jerusalem and the clearly legible forms of visualization, the Church of the Holy Sepulchre in Brindisi is almost paradigmatic for the extraordinarily close transcultural exchange processes in the eastern Mediterranean.

Bien entendu, ces espaces maritimes doivent être mesurés à l'échelle des hommes, sans quoi leur histoire ne serait guère compréhensible, ni même pensable.

Fernand Braudel¹

Ausgehend von der Begrifflichkeit der *imitatio* beziehungsweise der *similitudo*, verdanken wir die grundlegenden Beiträge zum Thema Kopie, Nachahmung und Zitat in der mittelalterlichen Architektur Richard Krautheimer (1942), Günter Bandmann (1951), Hans-Joachim Kunst und Wolfgang Schenkluhn (seit den 1980er-Jahren).² Weitgehende Einigkeit besteht darin, dass bauliche Vergegenwärtigungen zumindest im Früh- und Hochmittelalter üblicherweise nicht als vollständiger Formentransfer, sondern durch selektive, gleichsam inhaltlich stellvertretende Teilübernahmen geschahen. Diese Praxis betraf nicht nur die Übertragung von Bauformen, sondern unter anderem auch die Übermittlung von am Vorbildbau genommenen Maßen. Während Jan Pieper und in der Folge besonders Anke Naujokat seit den 2000er-Jahren am Beispiel der Vergegenwärtigungen der Grabeskirche in Jerusalem den von Krautheimer und Bandmann geprägten Kopienbegriff weiter ausdifferenzierten,³ hatte insbesondere Schenkluhn ein kategoriales Modell des Zitierens entwickelt. Trotz seiner definitiven Knappheit scheint es besonders geeignet, die Intentionalität wie die Differenzen bei der Übertragung von Formen zu bezeichnen. Wie jedoch Matthias Müller zu Recht kritisch anmerkte, hatte gerade der Zitatbegriff in seiner Formulierung durch Schenkluhn die architektonische Alterität zum maßgeblichen Kriterium für einen bewussten Vergegenwärtigungsprozess erhoben; aus dem Diskurs ausgeschlossen war somit jede Möglichkeit der Selbstreferenzialität, das heißt eines mehr oder weniger ostentativen ›Eigenzitats‹ in einem Bauwerk.⁴ In Anbetracht langjähriger Forschungen zur mittelalterlichen Memoria und des bis heute fruchtbaren Erinnerungsdiskurses sind jedoch solche Forschungen zur Inszenierung des Selbst mehr denn je angezeigt.

Der vorliegende Beitrag schließt hier an. Thematisiert wird ein Phänomen, das sich aus der sich ergänzenden und verstärkenden Wirkung zweier Faktoren zu ergeben scheint. Erstens einer sehr spezifischen Form des ›Eigenzitats‹ – bei zwar räumlich voneinander separierten, jedoch institutionell engstens miteinander verbundenen Bauwerken. Zweitens, und dies speziell im Kontext der Vergegenwärtigung der Heiligkeit der Stätten des Wirkens Jesu, die Relation zwischen geografischer (präziser: verkehrstechnischer) Nähe und besonderer Formentreue. Dabei wird die Rezeption des Heiligen Grabes in Jerusalem paradigmatisch behandelt. Absichtsvoll wird das Thema mit einer doppelten Perspektivierung

* Die folgenden Überlegungen wurden am 13.11.2019 auf dem Workshop »Rechtes Maß und Heilige Zahl« des Mittelalterzentrums der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften vorgestellt. Den Brindisi betreffenden Teil verantwortet Kai Kappel, das Unterkapitel *San Giovanni al Sepolcro in Brindisi als mimetisierendes ›Eigenzitat‹ im Kontext der architektonischen und literarischen Grabeskirchenrezeption* substanziell Ingo Drumm. Für Hinweise danken wir Maria Deiters, Margherita Tabanelli und Valentino Pace, für Unterstützung Michelle Grau und Boris Kerpa.

1 Braudel (1966) 1985, S. 94.

2 Krautheimer (1942) 1988; Schenkluhn 2008; Schenkluhn 2014 (resümierend mit der wichtigsten Literatur). Als weitere wichtige Arbeiten seien hervorgehoben Naujokat 2008; Freigang 2010; Bosman 2014; Freigang 2014; Naujokat 2013–2014; Naujokat 2014.

3 Pieper/Naujokat/Kappler 2003; Naujokat 2008; Naujokat 2013–2014; Naujokat 2014. Vgl. auch Augustyn/Söding 2010 mit wichtigen, doch sehr verknappt präsentierten Bemerkungen zur Verwendung der Begrifflichkeiten Kopie und Zitat.

4 Müller 2014, insbesondere S. 39 und 42. Jüngst hat Hauke Horn diese Kritik verstärkt, indem er als auf die eigene Vergangenheit verweisende Spuren in einem Bauwerk unter anderem die Wiederverwendung eines Bauteils aus dem eigenen Kontext (die sogenannte *Asservatie*) oder eine bewusste Ausführung in einem älteren Stil (die *Imitation*) benannte: Horn 2017, besonders S. 64 und 100.



1 Brindisi, San Giovanni al Sepolcro, Gesamtansicht des Zentralbauteils von Nordosten (Foto Kai Kappel)

erschlossen: zunächst durch eine Fallstudie über den Zentralbau San Giovanni al Sepolcro in der Hafenstadt Brindisi, seit der Römerzeit ein Schwellenort in den östlichen Mittelmeerraum; dann durch allgemeinere, auch geografisch weiter gefasste vergleichende Betrachtungen.

Das nahe Eigene: Die Chorherren vom Heiligen Grab und die Grabeskirche in Brindisi

Was die architektonische Rezeption der Grabeskirche in Jerusalem betrifft, wurde die durchaus aktive Rolle der dortigen Auftraggeber und *Concepteurs* bislang wenig profiliert. Die Rede ist von den 1099 begründeten und 1114 regulierten Chorherren vom Heiligen Grab. Einerseits unterstützten diese Kanoniker den Patriarchen und die Könige von Jerusalem, andererseits galt ihre Sorge dem Chordienst in der Grabeskirche wie auch den dort unaufhörlich eintreffenden Pilgernden. Hinlänglich bekannt ist, dass diese Gemeinschaft bald nicht nur im Heiligen Land, sondern auch europaweit, insbesondere in Süditalien, Südfrankreich und Spanien, Niederlassungen besaß.⁵ Insbesondere an neuralgischen Punkten wie den Einschiffungshäfen ins Heilige Land sollten solche Niederlassungen die Jerusalemreisenden unterstützen. Dabei ist von einer Doppelstrategie aus karitativen Maßnahmen (Seelsorge, Krankenpflege, Hospiz) und handfesten wirtschaftlichen Interessen auszugehen. In Zeiten einer sich verschlechternden politischen Lage in *Outremer* (Verlust der Grafschaft Edessa in den 1140er-Jahren, Fall Jerusalems 1187) war es zunehmend wichtig, mit den Strukturen an Häfen als ›liminalen‹ Orten krisensichere Besitztümer und gleichsam Rückzugsorte in Europa zu schaffen. Dabei gab

5 Zur Geschichte dieser Kanonikergemeinschaft und den ihnen zugeschriebenen Zentralbauten ausführlich und mit der grundlegenden Literatur: Jaspert 2001, S. 231–244; vgl. auch Elm 1983; Frank 1995; Elm 1998.

es weder Zwischeninstanzen noch autonome Gliedkirchen. »In der Gewißheit, der einzig legitime Klerus der Kirche von Jerusalem zu sein [...], haben die Kanoniker [...] darauf bestanden, dass überall dort, wo sie sich aufhielten, Jerusalem sei.«⁶ Aus eben dieser Haltung kann sich ein Streben nach besonderer formaler Treue bei Verweissbauten auf die Grabeskirche ableiten.

Für den mit jeder Grabeskirchen-Rezeption einhergehenden Transformationsprozess liegt in diesem Fall eine Sondersituation vor. Zumindest in der Anfangszeit dieser Kanonikergemeinschaft in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts waren die Auftraggeber mit der Form und der liturgischen Disposition der Grabeskirche in Jerusalem unmittelbar vertraut. Zugleich dürften ihre Niederlassungen an Häfen, Knotenpunkte am Übergang auf das seinerzeit schnellste Verkehrsmittel, auch bei den Reisenden und insbesondere bei den Pilgernden Vorstellungen von einer Treue in Maß und Form geweckt haben. Im apulischen Brindisi, einem der am stärksten frequentierten Einschiffungshäfen in die Levante, sollte daher die Abreisenden wie die dankbar Rückkehrenden ein persönlich überprüfbarer architektonischer Verweissbau auf die Grabeskirche in Jerusalem erwarten (Abb. 1). In verkehrstechnisch großer Nähe zum Heiligen Land war weit mehr intendiert als eine Grabeskirchenrezeption aus wenigen charakteristischen Baumerkmalen oder einzelnen für wichtig erachteten Maßen, wie sie von der Forschung für weite Teile des mittelalterlichen Europa konstatiert werden.⁷



Apulien als Kontaktzone

Die Region Apulien war bis in das ausgehende 11. Jahrhundert Teil des Byzantinischen Reiches gewesen. Auch zur Zeit der Normannen und Staufer existierten engste Verbindungen in den östlichen Mittelmeerraum und ins Heilige Land – politisch (erwähnt seien nur Bohemund von Tarent als Herrscher in der Antiochene und die Selbstkrönung Friedrichs II. 1229 in Jerusalem), künstlerisch⁸ wie auch verkehrstechnisch, insbesondere über die großen Häfen von Barletta, Bari und Brindisi. Wer sich von dort einschiffte, vermied die Unwägbarkeiten einer Landreise und konnte zuvor am Petrusgrab in Rom, im Heiligtum des Erzengels Michael am Monte Gargano und am Grab des Seefahrer-Heiligen Nikolaus in Bari beten. Große apulische Städte wie Bari, Molfetta und Trani errichteten seinerzeit Wallfahrtskirchen wie San Nicola in Bari und Kathedralen in dezentraler, bemerkenswert weit ans Meer vorgeschobener Lage. Dass die Seereisenden wichtige Adressaten dieser Bauten waren, unterstreicht die fassadenartige Gestaltung der dortigen Ostbauten und Apsiden zur Adria hin (Abb. 2).⁹ Wie eng die wechselseitige Wahrnehmung war, entnehmen wir einer Inschrift, wonach die 1153 erfolgte Eroberung der lange in muslimischer Hand verbliebenen Stadt Askalon

2 Bari, San Nicola, einstmals turmüberhöhte meerseitige Fassade (Foto Kai Kappel)

6 Elm 1998, S. 220.

7 Eine erste umfassende Analyse dazu lieferte 1942 Richard Krautheimer: Krautheimer (1942) 1988. Eine entsprechende Hervorhebung Brindisis findet sich auch in besser informierten Gesamtüberblicken zur Grabeskirchenrezeption, vgl. nur Bresc-Bautier 1997, S. 248.

8 Als Überblick zu einer längeren und kontrovers geführten Debatte: Pace 1997.

9 Hierzu Kappel 1996. Hinzu kommen meeresnah gelegene Niederlassungen der Kreuzfahrerorden und Handelsniederlassungen anderer Hafenstädte mit ihren Kirchen.

durch die Kreuzfahrer in der Kathedrale von Barletta, während sie sich noch im Bau befand, zur Stiftung zweier Säulen führte.¹⁰ Seinerzeit befanden sich in den Hafenstädten Apuliens diverse Niederlassungen und Hospize der Kreuzfahrerorden.¹¹ Diese Orden garantierten die physische und seelsorgerliche Betreuung der Levanterreisenden und der von dort Zurückkehrenden; auch dürften diese vor der Ein- und nach der Ausschiffung als ›Lotsen‹ fungiert haben. Die für unsere Fragestellung besonders einschlägigen Chorherren vom Heiligen Grab in Jerusalem¹² beauftragten im 12. Jahrhundert gleich zwei erhaltene Baukomplexe an der apulischen Adriaküste, beide nicht zufällig in Hafennähe gelegen. Während die ab der Mitte des 12. Jahrhunderts errichtete Kirche Santo Sepolcro in Barletta überraschenderweise keine bauliche Auseinandersetzung mit dem Heiligen Grab zeigt (handelt es sich doch um eine längsgerichtete, gewölbte Pfeilerbasilika, deren Formen und Bauzier vor allem auf Burgund rekurrieren, die offenkundig über die Kreuzfahrerkirchen im Heiligen Land vermittelt waren),¹³ stellt sich dies bei der eine Generation älteren Anlage in Brindisi vollkommen anders dar.

Das Heilige Grab in Brindisi: Quellenlage und Datierungsfragen

Die seit der Neuzeit als San Giovanni al Sepolcro titulierte Grabeskirche von Brindisi (Abb. 1, 3–5) war hinsichtlich ihres überregional bedeutenden Bautypus, ihrer Portalskulptur, jüngst auch ihrer urbanistischen Lage Gegenstand eingehender italienischer wie internationaler Forschung;¹⁴ doch fehlen noch immer detailliertere Untersuchungen zum Baubefund wie zu den daraus ableitbaren Modi der Vergegenwärtigung. Das Bauwerk liegt am Westrand des hochmittelalterlichen Brindisi, unweit der damaligen Stadtmauer, nur wenige hundert Meter von der mutmaßlichen Sammelstelle der Pilgernden am *Seno di Ponente* bezeichneten Meeresarm entfernt (Abb. 3).¹⁵ Es ist unklar, ob der Weg von der Sammel- zur Einschiffungsstelle dezentral entlang des Meeres oder doch über die als *strada maior* bezeugte Hauptstraßenachse Brindisis verlief, die auf die Kathedrale und schließlich auf die römischen Säulen zuführte.¹⁶ Letzteres würde die Kirche des Heiligen Grabes deutlich stärker in den Mittelpunkt des Geschehens rücken. Von Brindisi führte die Schiffsreise in rund vier Wochen¹⁷ zum verehrten Vorbild, der Grabeskirche in Jerusalem.

Es haben sich keine historischen Nachrichten erhalten, durch die der auf uns gekommene Zentralbau zweifelsfrei identifiziert werden kann; umso mehr

10 Hierzu zuletzt Derosa 2015, S. 151–152.

11 Noch immer grundlegend ist Bresc-Bautier 1975. Siehe exemplarisch für die Situation in Brindisi im 12. und 13. Jahrhundert: Alaggio 2005, S. 122; Curzi 2018.

12 Zu diesen siehe oben.

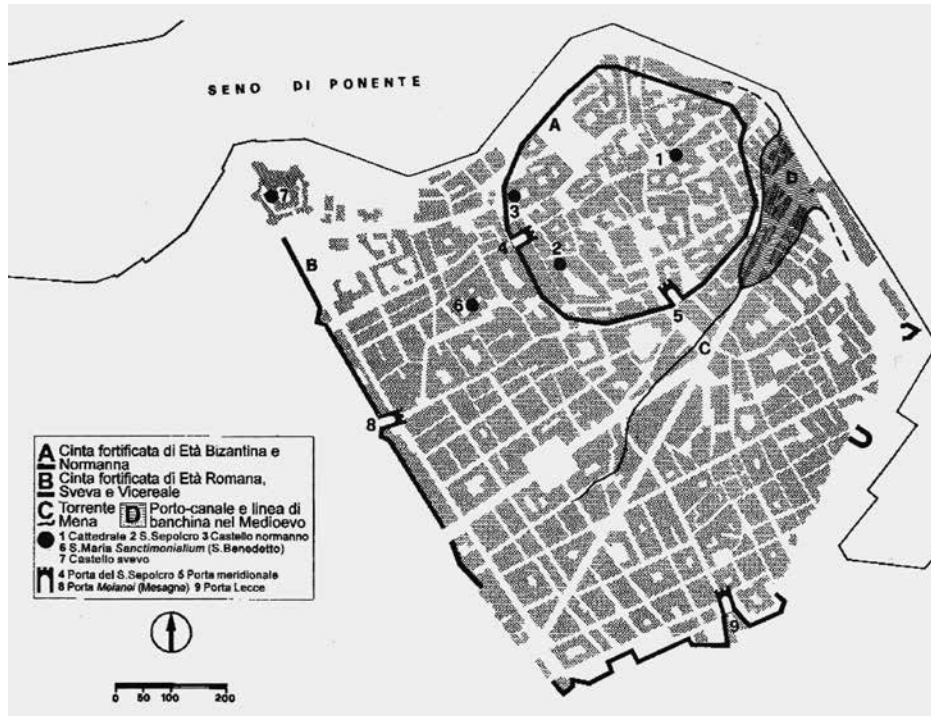
13 Zu dieser Kirche: Ambrosi 1976; Kappel 1996, S. 329–330 (mit der älteren Literatur). Außerhalb Barlettas hatten die Kanoniker des Heiligen Grabes in Jerusalem nachweislich seit um 1118/1120 eine Kirche besessen: Bresc-Bautier 1984, S. 44–46 Dok. 7 (dort S. 44–45); Marella 2012, S. 60.

14 Als früher internationaler Beitrag hervorzuheben ist die grundlegende Untersuchung Martin Wackernagels (1881–1962) zur Bauskulptur Apuliens im 11. und 12. Jahrhundert: Wackernagel 1911, zu S. Giovanni al Sepolcro insbesondere S. 41, 94–95, 108–110 und 112–114. Es handelt sich um seine Habilitationsschrift; zuvor gehörte Wackernagel zur Forschergruppe um Arthur Haseloff, die im Auftrag des Königlich Preußischen Historischen Instituts in Rom mit Untersuchungen der staufischen Kastellbauten Süditaliens befasst war. In dieser Eigenschaft bereiste Wackernagel Brindisi im Herbst 1905 und im Herbst 1906: Albrecht 2005, S. 157. Zum Johannespatrozinium der Kirche: Sciarra Bardaro 1996, S. 558; de Cadilhac 2019, S. 436.

15 Zur mittelalterlichen Topografie Brindisis: Alaggio 2005; Spinelli 2009.

16 Vgl. De Giorgio 2019, S. 238.

17 Erhaltene Logbücher sind sehr selten, doch benötigte man 1228 für die Segelstrecke von Brindisi nach Akkon 30 Tage: Iorio 1997, S. 231. Zu den Pilgerfahrten im Überblick vgl. auch Sigal 1997.



3 Topografie Brindisis mit dem mutmaßlichen Verlauf der Stadtmauer des 11./12. Jahrhunderts (A), dem Hafen (D), der Kathedrale (1), der Kirche Sancta Maria Sanctimonialium (6) und dem Heiligen Grab (2), aus Alaggio 2009, S. 154

fehlen konkrete Baunachrichten. Doch ist in Brindisi erstmals am 4. September 1128 eine »ecclesia Sancti Sepulchri« im Besitz der Chorherren vom Heiligen Grab in Jerusalem bezeugt.¹⁸ Eine Grabeskirche in Brindisi wird erneut in Besitzbestätigungen an die Kanoniker des Heiligen Grabes in Jerusalem von 1138, 1139, 1144, 1146, 1168/69, 1170 und 1196 aufgeführt.¹⁹ Das Brindisiner Heilige Grab war nahe einem gleichnamigen Stadttor gelegen (Abb. 3);²⁰ ein Priorat und vermutlich auch ein Hospiz schlossen sich an.²¹ Wie der im Folgenden geschilderte Befund nahelegt, handelt es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um den auf uns gekommenen Bau.

Für die erhaltene Anlage basieren die Datierungsvorschläge der Forschung vor allem auf stilistischen Vergleichen der Bauzier. Diese bewegen sich zumeist zwischen dem Ende des 11. und, begründeter, den ersten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts.²² Dass an der Rahmung des Nordportals der Brindisiner Grabeskirche

18 De Rozière 1894, S. 19; Bresc-Bautier 1984, S. 39–44 Dok. 6 (dort S. 41): »In Apulia, in civitate Brundusina ecclesiam Sancti Sepulchri et ecclesiam Sancti Laurentii«.

19 Bresc-Bautier 1984, S. 44–46 Dok. 7 (dort S. 45); S. 49–51 Dok. 9 (dort S. 50); S. 54–58 Dok. 12 (dort S. 56); S. 63–67 Dok. 16 (dort S. 64); S. 292–296 Dok. 150 (dort S. 295); S. 297–301 Dok. 151 (dort S. 299); S. 323–328 Dok. 170 (dort S. 325). 1187 sind ein aktiver und ein vormaliger Prior urkundlich bezeugt: *Codice Diplomatico Brindisino I* 1940, S. 44 Dok. 23; vgl. auch Jurlaro 1986, S. 46; Curzi 2018, S. 141. Zu den historischen Daten vgl. Calò Mariani 1975, S. 45; Braccio 1999, S. 619; Pepe 2002, S. 291–292; Curzi 2018, S. 141.

20 Alaggio 2015, S. 8, berichtet von einem 1224 dokumentarisch erwähnten Stadttor »que dicitur de Sancto Sepulcro«. Für eine Beschreibung der Kirche aus dem Jahr 1777: Spinelli 2009, S. 99.

21 Zu dem nicht exakt lokalisierbaren Hospiz der Kanoniker in Brindisi: *San Giovanni al Sepolcro* 2019, S. 14; Marella 2012, S. 42–43.

22 Hierzu in Auswahl: Jurlaro 1965, S. 697 (11. Jh.); Calò Mariani 1975, S. 46 (zwischen 1112 und 1128); Brucher 1987, S. 298 (Ende 11. Jh.); Belli d'Elia 1989, S. 486 (Ende 11./erste Jahre 12. Jh.); Untermann 1989, S. 71 (Anf. 12. Jh.); Alaggio 2009, S. 370 (vielleicht schon am Ende des 11. Jh.); Alaggio 2015, S. 152–153 (Ende 11./erste Jahre 12. Jh.); Curzi 2018, S. 141 (Anf. 12. Jh.). Für Annahmen, das Bauwerk stamme aus dem 11. Jh. und habe zunächst Benediktinern gedient (Jaspert 2001, S. 243 Anm. 50; vgl. auch De Giorgio 2019, S. 238), gibt es, wie noch zu zeigen sein wird, keinen bauarchäologischen und stilistischen Befund. Gleichmaßen obsolet sind die Annahmen von Sciarra Bardaro 1996, S. 558, 560, und Fuzio/Matichecchia

die um 1100/1110 geschaffene Skulptur des Hauptportals der Nikolausbasilika in Bari rezipiert wurde, bietet nicht nur einen *Terminus post quem*, sondern ist auch für die Frage nach der bildmedialen Vermittlung und dem Wissenstransfer in Zeiten religiös und politisch motivierter Migrationsbewegungen bedeutsam.²³ Bezeugt ist, dass die Kanoniker vom Heiligen Grab in Jerusalem bereits ab 1103 Tochniederlassungen in der Levante gründeten.²⁴ Die Entstehung des Brindisiner Zentralbaues ist bald nach der 1114 erfolgten Regulierung der Kanonikergemeinschaft (es handelte sich nunmehr um Augustinerchorherren) und vor dem oben genannten Datum von 1128 anzusetzen, als in Brindisi explizit eine Grabeskirche erwähnt wird.²⁵ Eine deutlich spätere Entstehung ist wenig wahrscheinlich, da ab den 1130er- und 1140er-Jahren in der Jerusalemer Grabeskirche an einer völlig anderen Disposition der Ostteile geplant und gearbeitet wurde.²⁶ Da es sich in Brindisi um die Kanoniker des Heiligen Grabes als Auftraggeber handelte, wäre eine derartig gravierende und liturgisch bedingte Umplanung dort sicherlich reflektiert worden. Dass derartig früh gerade in Brindisi eine Niederlassung gegründet wurde, lag primär an der Bedeutung dieses Hafens für den Verkehr in die Levante. In allen obenerwähnten Besitzbestätigungen für die Kanoniker fällt dem Brindisiner Heiligen Grab der erste Rang unter den Erwähnungen italienischer Niederlassungen zu. Dies mag seine Bedeutung ausdrücken, kann jedoch auch in einer jerusalemezentrierten Wahrnehmung begründet liegen: Von dort aus gesehen handelt sich um den ersten Bau jenseits des Meeres. Eine wichtige Rolle bei der Gründung spielte wohl der Jerusalemer Patriarch Arnulf (designiert 1099 und gewählt 1112, +1118): Er galt als ausgesprochen normannenfreundlich, war er doch vor dem Ersten Kreuzzug für die Tochter Wilhelms des Eroberers und während des Kreuzzugs für dessen Sohn Robert tätig gewesen; auch vollzog er 1113 die Eheschließung zwischen König Balduin I. von Jerusalem und Adelheid, der Witwe Graf Rogers I. und Mutter des späteren Königs Roger II.²⁷

Bauvorstellung und Baugeneese nach dem Befund

Wie Grabungen bezeugen, wurde die Brindisiner Grabeskirche direkt über den Resten einer kaiserzeitlich-römischen *domus* aus hellem Kalkstein und bräunlichem *carparo* in Zweischalenmauerwerk errichtet.²⁸ Von der Großfigur her handelt es sich um einen Dreiviertelkreis, dessen Ostende von einer geraden Mauer

1999, S. 616, sowie ältere Forschungsmeinungen, die Datierungen von Vorgängerbauten in frühchristlicher und frühmittelalterlicher Zeit vorschlugen, hierzu notwendig kritisch bereits Belli d'Elia 1989, S. 486.

23 Hierzu zuletzt Pace 2020, der das ikonografisch auf das Hauptportal von San Nicola in Bari bezogene Nordportal von San Giovanni al Sepolcro zwischen dem ersten und dritten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts ansetzt. Derosa 2004, S. 570, vertritt eine Datierung Ende des 11./Anfang des 12. Jahrhunderts.

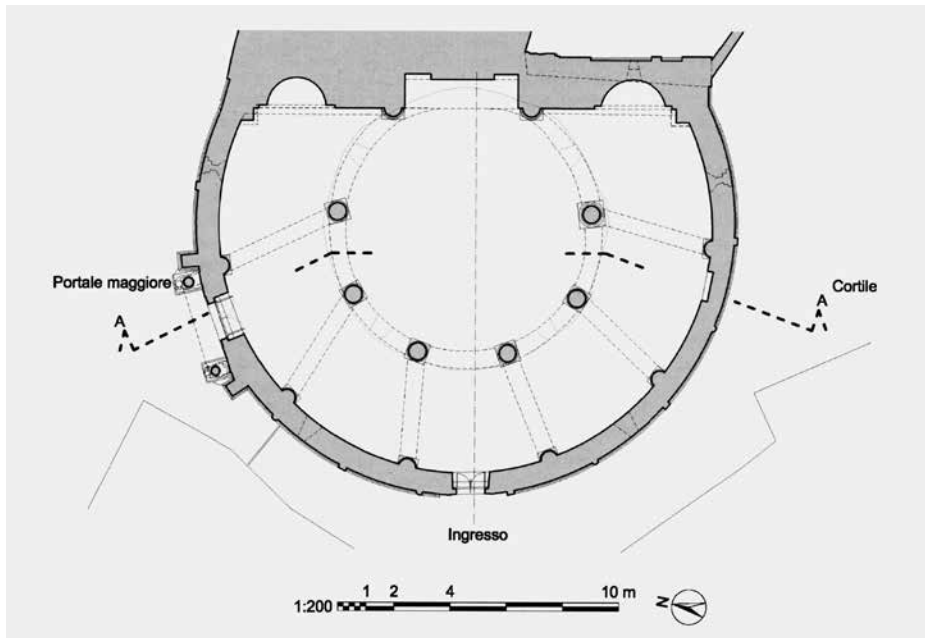
24 Riley-Smith 2015, S. 118.

25 Vgl. auch Luttrell 2002, S. 478 (den Quellen zufolge scheinen die Niederlassungen der Kanoniker des Heiligen Grabes in Süditalien um 1120 eingesetzt zu haben) und de Cadilhac 2019, S. 438 (nach der auch die Bearbeitung der Steinoberflächen der Grabeskirche in Brindisi mit dem Beil auf den Anfang des 12. Jahrhunderts verweise).

26 Als jüngere Arbeiten hervorzuheben sind Folda 1995, S. 203, 500–501 Anm. 94 (mit der Annahme eines die Grabeskirche beschädigenden Erdbebens 1114); Krüger 2000, S. 87 (Vermutung einer Niederlegung der Apsis erst in den 1160er-Jahren); Freigang 2006, S. 43; und ausführlich Pringle 2018. Zur Bedeutung des Mitte des 12. Jahrhunderts errichteten Chores der Grabeskirche für das Selbstverständnis des Patriarchen von Jerusalem und der Kanoniker des Heiligen Grabes sowie zur Rolle der Jerusalemer Grabeskirche bei Prozessionen: Salvadó 2018, bes. S. 418–425.

27 Runciman 1950–1954/1995, S. 277–278, 281, 413–414; Riley-Smith 2015, S. 119, 131.

28 Besonders im Inneren des Zentralraumes kam es häufiger zu einem schichtweisen Wechsel von Kalksteinen und bräunlichem *carparo*, was bei jüngeren Restaurierungen durch Schlämungen kaschiert worden ist.



4 Brindisi, San Giovanni al Sepolcro, Grundriss des heutigen Bauzustands, aus Spinelli 2008, S. 180

gebildet wird; der Umgang schließt dort mit je einer Apsidiole (Abb. 4). Den Außenbau von San Giovanni akzentuieren schwächliche Lisenen und Halbkreisvorlagen sowie ein westliches, südliches und nördliches Portal, letzteres wohl von Beginn an in der Funktion des Hauptportals (Abb. 1).²⁹ Erdbebenbedingt zeigen der Umgang und auch das Zentrum des Baues nicht mehr die ursprüngliche Höhe. Tritt man ein, wirkt das ungewölbte Innere überraschend weitläufig und monumental (Abb. 5, 6). Erzeugt wird dieser Eindruck weniger durch die flachen, halbkreisförmigen Wandvorlagen als durch den breiten Umgang und den Kranz von sechs mehr als 3,50 Meter hohen Säulen aus Cipollin und grünem Marmor. Deren Basen, Schäfte und Kapitelle sind vielfach aus Spolien aufgebaut.³⁰ Unter den neu angefertigten Kapitellen finden sich überraschenderweise Würfelkapitelle. Abgesehen von Brindisi und dem ab 1080 errichteten Chor der Kathedrale von Acerenza, treten diese in Süditalien sehr selten auf und dürften daher über Zeichnungen oder wandernde Handwerker aus Oberitalien oder den nordalpinen Partien des Imperiums nach Brindisi vermittelt worden sein.³¹ Die östliche Scheidarkade des Baues schwingt in die gerade Ostmauer ein, weshalb dort die Freisäulen zu Wandvorlagen reduziert sind (Abb. 11).

Berücksichtigt man die Eingriffe nach den Erdbeben von 1743 und 1754, die Vermauerungen des 19. Jahrhunderts in der östlichen Rechtecknische, die

29 Zu den Skulpturen der ehemals drei Portale der Grabeskirche in Brindisi in Auswahl: Calò Mariani 1975, S. 47–49; Belli d’Elia 1989, S. 486; Curzi 2018, S. 150 Anm. 21; de Cadilhac 2019, S. 438; Pace 2020; Pace im Druck. Das westliche Portal unterbricht zwar das umlaufende Sockelprofil und steht nicht im Mauerverband, doch ist dies kein Indiz für eine nachträgliche Einfügung, sondern wesentlich durch die dort hochkant gestellten, großformatigen (wohl römischen) Quader bedingt. Das kleinformatige südliche Portal könnte zu den Konventsgebäuden der Kanoniker geführt haben; es ist heute vermauert.

30 Für eine genaue Baubeschreibung mit präziser Angabe der Materialien und der Spolien: Jurlaro 1965.

31 Was die Würfelkapitelle betrifft, verweist Jurlaro 1965, S. 694–695, auf vergleichbare Stücke in Oberitalien (San Pietro in Asti, Santa Sofia in Padua, Krypta von San Marco in Venedig). Für Belli d’Elia sind die Würfelkapitelle von San Giovanni al Sepolcro zunächst »di origine dichiaratamente oltremontana« (Belli d’Elia 1980, S. 177), später Importe aus Norditalien, dem deutschsprachigen Raum oder aus der Normandie (Belli d’Elia 1999, S. 82).

32 Hierzu und mit der älteren Literatur: Morrone/Calò Mariani 1978; *San Giovanni al Sepolcro* 2019. Das in der Fototeca der Bibliotheca Hertziana bewahrte Bildmaterial zeigt den stark ruinösen Bau noch vor den 1875 durchgeführten Restaurierungen (Foto bh 030781), einen



5 Brindisi, San Giovanni al Sepolcro,
Gesamtansicht des Inneren nach Osten
(Foto Kai Kappel)

6 Brindisi, San Giovanni al Sepolcro,
Wandaufriß des Zentralraumes
(Foto Kai Kappel)



Restaurierung von 1875 und die Schäden des Bombardements von 1941,³² hindert nichts daran, von einer organischen Entstehung des Bauwerks in allen seinen Komponenten auszugehen.³³ Dabei gab es jedoch mehrere Bauabschnitte: Auffallend ist die mangelhafte Axialität der äußeren Vorlagen, der inneren Vorlagen und der Kämpferplatten der Säulen³⁴ sowie der nicht-radiale Verlauf der Schwibbogen zwischen den Wandvorlagen des Umgangs und den Freisäulen (Abb. 4). Diese mangelhafte radiale Bezugnahme der Säulen, Schwibbogen und Wandvorlagen dürfte mit einem Bauvorgang in konzentrischen Kreisen zusammenhängen: Zuerst errichtete man die Säulen mit den Scheidarkaden, dann die

nicht bauzeitlichen, inzwischen beseitigten Glockengiebel über dem Nordende (Foto bh 201277) und noch 1957 weitgehend verputzte Wandflächen (Fotos bh 051728 und 051729, Aufnahmen Hanno Hahns).

33 So auch Calò Mariani 1975, S. 46; Pepe 2002, S. 291; Alaggio 2015, S. 152–153; de Cadilhac 2019, S. 437. Unterschiedliche Zeitstellungen von Säulen und Umfassungsmauer vermuten hingegen: Prandi 1953, S. 624; Fuzio/Matichiecchia 1999, S. 615.

34 Hierzu zuletzt und mit weiteren Indizien (Säulenneigung, Verdrehung der Kapitelle gegenüber den Basen): Fuzio/Matichiecchia 1999, S. 616. Pepe 2002, S. 291, vermutet zwar ein einziges Konzept, aber eine zeitlich verschobene Errichtung von Säulen und Umfassungsmauern.

umhüllenden Mauern,³⁵ schließlich die schwibbogenartigen Gurte.³⁶ Dafür, dass der zentrale Raumbereich ursprünglich kuppelförmig eingewölbt gewesen sein könnte,³⁷ gibt es in den Quellen widersprüchliche Angaben³⁸ und umbaubedingt keine eindeutig interpretierbaren Befunde mehr. Vermutlich existierte hier wie in der Jerusalemer Grabeskirche ein konischer hölzerner Abschluss oder aber das Vorbild wurde den Traditionen Italiens angepasst, wo man offene Dachstühle präferierte. Gewiss dürfte bei den dünnlinigen Wandvorlagen der Eindruck anderer Rotunden Italiens eingeflossen sein. Hinsichtlich der rechteckigen Ummantelung der Apsidiolen mit kräftiger Lisenengliederung ist die zwischen 1090 und 1101 entstandene Benediktinerinnenabteikirche Sancta Maria Sanctimonialium (heute San Benedetto) in Brindisi gut vergleichbar.³⁹ Auch dürfen die im Heiligen Grab Brindisis verbauten römischen Spolien als ein Verweis auf die *Vetustas* der Stadt gelesen werden.

Jerusalem in Brindisi: Modi der Rezeption

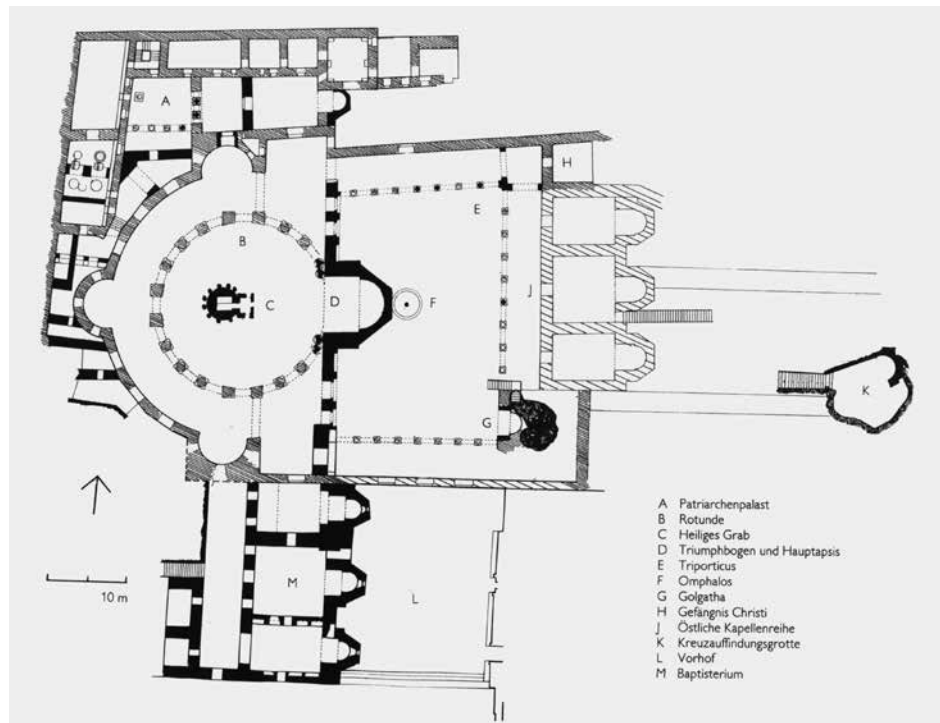
An San Giovanni al Sepolcro ist eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Vorbild der Grabeskirche in Jerusalem ablesbar – und zwar, wie zu zeigen sein wird, mit großem Aktualitätsbezug und unter sorgfältiger Beachtung ihrer Anfang des 11. Jahrhunderts baulich stark reduzierten Gestalt.⁴⁰ Die 1009 durch den Kalifen al-Hakim stark zerstörte und zumindest in Teilen systematisch abgetragene Grabeskirche in Jerusalem war mit Unterstützung des byzantinischen Kaisers von um 1012 bis um 1036, spätestens jedoch bis 1048 in deutlich veränderter Form aufgebaut worden. Im Bereich der Anastasis-Rotunde wurden die noch brauchbaren Stützen gekürzt aufgestellt, man zog Emporen ein, errichtete die dortige Ostmauer neu und kombinierte diese mit einem kurzen querrrechteckigen Chor samt eingezogener, innen halbkreisförmiger und außen polygonal geführter Apsis (Abb. 8).⁴¹

In ihrer Form wie mit dem ihr eingeschriebenen Ritual war die Brindisiner Rotunde zweifellos ein Ort der Vergegenwärtigung der Jerusalemer Grabeskirche. Das von Säulen umstellte Raumzentrum der Anlage ist heute bis auf eine moderne Öffnung in die darunterliegende archäologische Zone leer (Abb. 5). Es hat einen lichten Durchmesser von ungefähr 8,70 bis 8,80 Meter, was die Existenz einer darin freistehenden, kleinformatigen Grabarchitektur nicht grundsätzlich ausschließen würde. Die etwas größeren Rotunden am Konstanzer Dom (ca. 11,30 Meter) und in der Bologneser Grabeskirche (ca. 9,20 Meter) besaßen schon seit ottonischer Zeit bzw. spätestens seit 1141 eingebaute Kleinarchitekturen.⁴² Die innere Rotunde der Jerusalemer Grabeskirche weist hingegen einen lichten Durchmesser von 21 Meter auf.⁴³ Doch dürfte es gerade in Brindisi um mehr als den leiblichen Nachvollzug des Passionsgeschehens gegangen sein. Die spezifische hafennahe Lage des Bauwerks lässt vermuten, dass es auch und gerade als ein ›transitorischer Raum‹ für durchreisende Laien intendiert war. Es ist anzunehmen, dass hier -Messen zur Vorbereitung auf die Seereise und zur Bekräftigung in Hinblick auf das nunmehr relativ nahe Ziel der Reise sowie für Rückkehrende aus dem Heiligen Land spezifische Dankgottesdienste für die überstandenen Strapazen und Gefahren der Schiffspassage gefeiert wurden. Wie unten ausgeführt, wird ein Teil

7 Brindisi, San Giovanni al Sepolcro, südliche Apsidiolo des Rotundenraumes (Foto Kai Kappel)



8 Jerusalem, Grabeskirche, Grundriss von den 1048 abgeschlossenen Eingriffen (schwarze Einfärbung) bis in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts, aus Krüger 2000, S. 86, Abb. 83



der Brindiser Rotunde vom abgeschrankten liturgischen Chor in Anspruch genommen worden sein, was die Kombination mit einem freistehenden Nachbau des Grabes weniger wahrscheinlich macht. Auch wenn uns eindeutige Befunde fehlen, sind im inneren Rotundenraum ein Kreuzaltar vor der Abschrankung, ein Ambo für die Schriftlesungen und ein Ort für den Empfang der Kommunion zu erwarten. Der ringförmige, mit ca. vier Metern bemerkenswert breite Umgang war gerade für größere Gruppen durch drei Portale bestens erreichbar; er diente zur Erschließung der liturgischen Orte im Zentrum, konnte gelegentlich (insbesondere in der Karwoche) Prozessionen aufnehmen und machte mit den Altären in den östlichen Apsidiolen Angebote für die Privatfrömmigkeit und für Andachten (Abb. 4, 7).

Im Rotundenbereich der Brindiser Grabeskirche wurde eine Ähnlichkeit im Sinne konkreter formaler oder gar maßlicher Entsprechungen mit der Jerusalemer Anastasis-Rotunde nur bedingt gesucht.

35 Die an den Wänden erhaltenen Freskenreste (Maria mit Kind, Apostel, der heilige Georg als im religiös-politischen Kontext der Kreuzzüge als Kämpfer gegen das Böse besonders geschätzter Heiliger) stammen aus dem Due- und Trecento; über die Erstfassung der Wände wissen wir leider nichts. Siehe hierzu Curzi 2016, S. 152; *San Giovanni al Sepolcro* 2019, S. 43–82.

36 Spinelli 2008, S. 177–178, erwähnt die separaten Fundamente unter der Ringmauer und den Säulen und sieht die mangelnde Kongruenz zwischen beiden durch unterschiedliche Werkstätten begründet; vgl. auch Spinelli 2009, S. 100.

37 So vermutet bereits von Bertaux 1903, S. 379, der den Bau als Baptisterium ansprach; Jurlaro 1965, S. 691 (gibt als Mauerstärke des Baues 90 cm an) und S. 699; Brucher 1987, S. 298 (Annahme einer Wölbung oder eines Kuppelabschlusses).

38 Hierzu Pepe 2002, S. 291; Spinelli 2009, S. 102; de Cadilhac 2019, S. 436.

39 Hierzu zuletzt Pace 2019, S. 216. Solche schmalen Lisenen finden sich auch an einer Apsidole der 1143 fertiggestellten Kathedrale Brindisi: De Giorgio 2019, S. 232–233 und S. 245, Fig. 6.

40 Ähnlich bereits Sciarra Bardaro 1996, S. 558–559; Spinelli 2008, S. 177; de Cadilhac 2019. Cardini 1987, S. 43, hebt recht unscharf auf Brindisi als eine getreue Kopie der Grabeskirche der Kreuzfahrer ab.

41 Hierzu im Überblick und mit der älteren Literatur: Biddle 2000, S. 44; Krüger 2000, S. 79; zu den diesbezüglichen Quellen: Pringle 2007, S. 10–12.

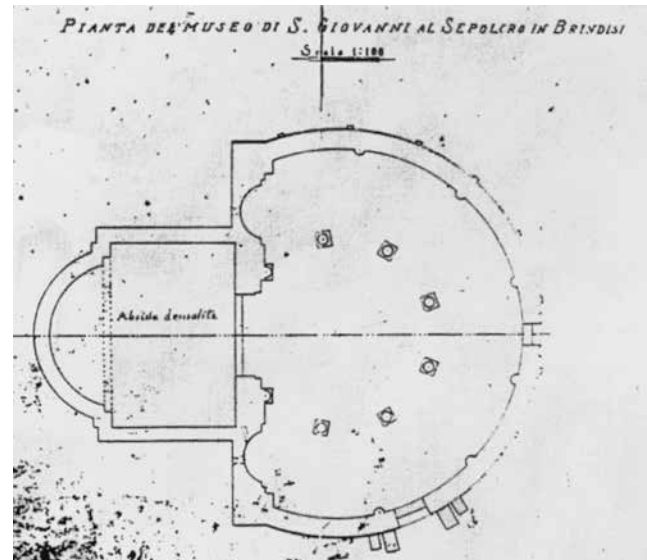
42 Maße nach Laule 2013, S. 233; Apollonio 2008, S. 85 (Grundriss).

43 Maß nach Corbo 1981–1982, Bd. 1, S. 51.

Wie etliche Nachfolgebauten der Grabeskirche gilt der Zentralraum von San Giovanni al Sepolcro als etwa halb so groß wie das Vorbild;⁴⁴ dies wäre eine gut zu kommunizierende und leicht skalierbare Maßrelation. Hier ist jedoch Vorsicht geboten, auch und gerade in Hinblick auf die eingetretenen erdbebenbedingten Verformungen des Baukörpers. Nach den zentimetergenauen Vermessungen Rosario Jurlaros hat der Rotundenteil von San Giovanni al Sepolcro im Raumzentrum einen Durchmesser von 9,20 Meter (von Säulenmittelpunkt zum Zentrum gemessen und dann verdoppelt) sowie einen Gesamtdurchmesser von 19 Meter (einschließlich der Außenmauern; Fernie gibt 18,50 Meter an); die entsprechenden Maße der Grabeskirche in Jerusalem betragen nach Fernie ca. 22,50 Meter und ca. 36,50 Meter.⁴⁵

Im Rotundenbereich wurden die Säulenzahl, der Stützenwechsel und die Emporen des Vorbildbaus in Jerusalem nicht übernommen. Hingegen sind die Scheidarkaden von San Giovanni al Sepolcro in Brindisi ungestuft und wirken wie aus der Wand ausgeschnitten (Abb. 6). Für Süditalien im ersten Drittel des 12. Jahrhunderts ist dies eine außerordentlich archaisierende Lösung, die gerade deshalb als Verweis auf die ungestuften Arkaden im Innern der Grabeskirche von Jerusalem gelesen werden kann. Die in Jerusalem den Chorbau flankierenden charakteristischen Doppelsäulen⁴⁶ wurden in Brindisi zu stärker wandgebundenen Einzelsäulen reduziert (Abb. 8, 11). Recht frei rezipiert wurde die schon in der konstantinischen Grabeskirche vorhandene Koppelung des Umgangs mit Apsidiolen – angeregt durch die in Italien seit dem 9. Jahrhundert verbreiteten Dreiapsidenschlüsse bevorzugte man in Brindisi eine schiffsartig nach Osten ausgerichtete Variante (Abb. 4, 7).⁴⁷

Genau wahrgenommen und übertragen wurde hingegen der zwischen 1012 und 1048 erfolgte Umbau der Jerusalemer Grabeskirche⁴⁸ im Bereich der Ostwand und vor allem des Chores. In Jerusalem wie auch in Brindisi ist zumindest der Rotundenumgang durch eine gerade Ostwand fragmentiert, existierte jenseits der Rotunde ein deutlich abgegrenzter, rechteckiger Chorraum mit eingezogener Apsis (Abb. 8, 9).⁴⁹ In der Jerusalemer Grabeskirche blieb dieser Chorbau aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, den der englische Jerusalem-Pilger Sæwulf 1102/03 lapidar als »caput [...] ecclesie sti Sepulchri« erwähnt,⁵⁰ wahrscheinlich bis in die 1160er-Jahre bestehen; erst dann wurde dieser weitgehend abgebrochen, um den Anschluss der Anastasis-Rotunde an das neue Querhaus und den Chorumgang der Kreuzfahrer zu gewährleisten.⁵¹ In Brindisi existierte ein durch eine Planzeichnung bezeugter Rechteckchor mit Apsis, den man erst



9 Brindisi, San Giovanni al Sepolcro, Grundriss des abgebrochenen Chorbaues aus dem 19. Jahrhundert, aus Pepe 2002, S. 293, Abb. 23

44 Spinelli 2008, S. 177; Spinelli 2009, S. 99; Curzi 2018, S. 141; Fernie 2018, S. 335.

45 Jurlaro 1965, S. 689 Fig. 6; Spinelli 2009, S. 99 und Marella 2012, S. 58 (nennen jeweils 20 bis 21 Meter Durchmesser); Fernie 2018, S. 335; vgl. entsprechend Pringle 2007, S. 39 Abb. 2.

46 Zur Bedeutung und Verbreitung dieser Doppelsäulen insbesondere Freigang 2006, S. 51–52.

47 Interessanterweise fand eben diese Lösung bei dem ab der Mitte des 12. Jahrhunderts entstandenen Zentralbau für das Benediktiner*innen-Doppelkloster St. Michael in Schleswig eine Entsprechung: Untermann 1989, S. 208; Piva 2000, S. 110 u. S. 115–116.

48 Hierzu zuletzt Weber 2009, S. 232–233; Marella 2012, S. 53–54; Alaggio 2015, S. 153.

49 So bereits Sciarra Bardaro 1996, S. 558; Pepe 2002, S. 293 (Verweis auch auf die Grabeskapelle in der Jerusalemer Anastasis-Rotunde); de Cadilhac 2019, S. 436. Vor der Publikation der Planzeichnung des 19. Jahrhunderts (unsere Abb. 9) wurden statt eines Chores eine Apsis oder gar ein Narthex vermutet (Belli d'Elia 1989, S. 486; Brucher 1987, S. 298). Der Chorbau des 11. Jahrhunderts in der Jerusalemer Grabeskirche war im Innern tonnengewölbt, ca. 7,40 m breit und 5 m tief: Maße nach Folda 1995, S. 177 Fig. 3, und Pringle 2007, S. 38.

50 Zitiert nach Schmaltz 1918, S. 92; vgl. hierzu auch Arnulf 2004, S. 168–169.

51 Hierzu exemplarisch Biddle 2000, S. 50–52.



10 Brindisi, San Giovanni al Sepolcro, gerade Ostmauer der Rotunde, rechts Ansätze der südlichen Mauer des einstigen Chorbaues (Foto Kai Kappel)

11 Brindisi, San Giovanni al Sepolcro, Blick von der Rotunde in den heute vermauerten Zugang zum einstigen Chor; der untere Bogen aus dunklerem Carparo-Stein bezeichnet das einstige Tonnengewölbe (Foto Kai Kappel)

im 19. Jahrhundert für einen Profanbau beseitigte. In der dortigen Apsis darf der Hochaltar, im Chor und vielleicht noch ein Stück weit in den Rotundenraum hineinragend das Gestühl der Kanoniker vermutet werden. Hingegen ist es unwahrscheinlich, dass sich das Gestühl der Kanoniker im Zentrum der Rotunde befand und lediglich der Umgang mit den Apsiden von den Pilgernden genutzt worden wäre. Dem würde nicht nur die Möglichkeit eines Heiligen Grabes im Raumzentrum, sondern auch die Größe des Konvents widersprechen: So wurde das Heilige Grab in Jerusalem um 1100 von Gottfried von Bouillon mit 20 Säkularkanonikern ausgestattet, ab 1114 lebten dort 21 Augustinerchorherren.⁵² Die Chorherren am Heiligen Grab in Brindisi dürften daher zur Gründungszeit kaum mehr als zwölf Personen umfasst haben.

Von dem Chor der Brindisiner Grabeskirche gibt es wenige, aber aussagekräftige Befunde. Wie der innere Chorbogen und die hier erstmals fotografisch dokumentierte Situation auf der südöstlichen Außenseite der Kirche zeigen (Abb. 6, 10, 11), bestand der mittelalterliche Chorbau aus recht grob behauenen Blöcken aus *carparo*-Stein. Den Choreingang akzentuieren Kämpfer, die noch ansatzweise erhalten sind. Diese sind aus einem Wulstprofil und einer Platte gebildet, womit sie den Kämpfern im Jerusalemer Grabeskirchen-Chor des 11. Jahrhunderts genau entsprechen.⁵³ Am Äußeren sind vor allem die nach Osten weisenden Quaderverzahnungen des einstigen Chores erhalten. Dieser Chorbau bezeichnete sehr wahrscheinlich den ersten Bauabschnitt der Brindisiner Grabeskirche. Nachdem man in der Folge die Spoliensäulen aufgestellt hatte, mauerte man in einem dritten Bauabschnitt die Umfassungsmauern der Rotunde aus neu gebrochenen Quadern und großen Spolienblöcken. Die äußere Mauerschale der Rotunde besteht aus *carparo*-Steinen (weite Strecken des Sockelmauerwerks), im Aufgehenden jedoch vor allem aus Kalksteinquadern. Diese

52 Krüger 2000, S. 94; Riley-Smith 2015, S. 118.

53 In der Jerusalemer Grabeskirche sind die Längswände des Chorbaus aus dem 11. Jahrhundert noch zu erheblichen Teilen erhalten; siehe hierzu nur Pringle 2007, S. 21, Abb. 111 u. S. 40, Abb. 3.

mussten mit den *carparo*-Mauern des Chores sekundär verzahnt werden. Die an den Chor anstoßenden Kalksteinschichten der Rotunden-Ostwand bilden dort gut erkennbar eine kräftige Eckvorlage aus (Abb. 10, im rechten Bilddrittel). Selbst wenn die erhaltenen Quaderverzahnungen des Chores wider Erwarten nachmittelalterlichen Datums sein sollten, ist diese Eckvorlage aus Kalksteinquadern hinreichender Beleg für eine hochmittelalterliche Chorlösung, die der bis in das 19. Jahrhundert bestehenden in den Maßen eng vergleichbar war.

Bedingt durch die spezifische Auftraggeberschaft der Kanoniker vom Heiligen Grab, die Aufgabe der Betreuung einer Vielzahl durchreisender Laien und die relative räumliche Nähe zum Heiligen Land präsentierte sich San Giovanni al Sepolcro in Brindisi als eine Kirche, die absichtsvoll unterschiedliche Modi der Rezeption ein- und desselben Vorbildes zeigte. Der bemerkenswert genau übertragene Chorbau beherbergte die gebildeten, sprich lesekundigen und seherfahrenen Kanoniker, die mit ihrer Mutterkirche im Heiligen Land räumlich und institutionell auf das Engste in Verbindung standen. Die formalen Entsprechungen sind derartig groß (Abb. 8, 9), dass hier – im Rahmen von Filiationen und anderen direkten institutionellen Abhängigkeiten – von Selbstreferenzialität und, somit Matthias Müllers Vorschlag erweiternd, ebenfalls von einem »Eigenzitat« die Rede sein sollte.⁵⁴ Hingegen genügte die im Rahmen des damals Üblichen bleibende, auf die Übertragung einzelner Elemente beschränkte *similitudo* des Rotundenraums zur Versicherung der abfahrenden Pilgernden und für die Dankgottesdienste der Zurückkehrenden. Dieser Befund geht mit den Forschungsergebnissen Anke Naujokats parallel, die anhand der Rezeption der Jerusalemer Grabeskirche die Kombination differenzierter Modi des »Kopierens« konstatierte.⁵⁵



12 Brindisi, San Giovanni al Sepolcro, Bereich des Nordportals, bauzeitliche rechteckige Vorlage für eine geplante Vorhalle (links) und der um 1200 errichtete *protiro* (Foto Kai Kappel)

Bauliche Gesten und mediale Botschaften

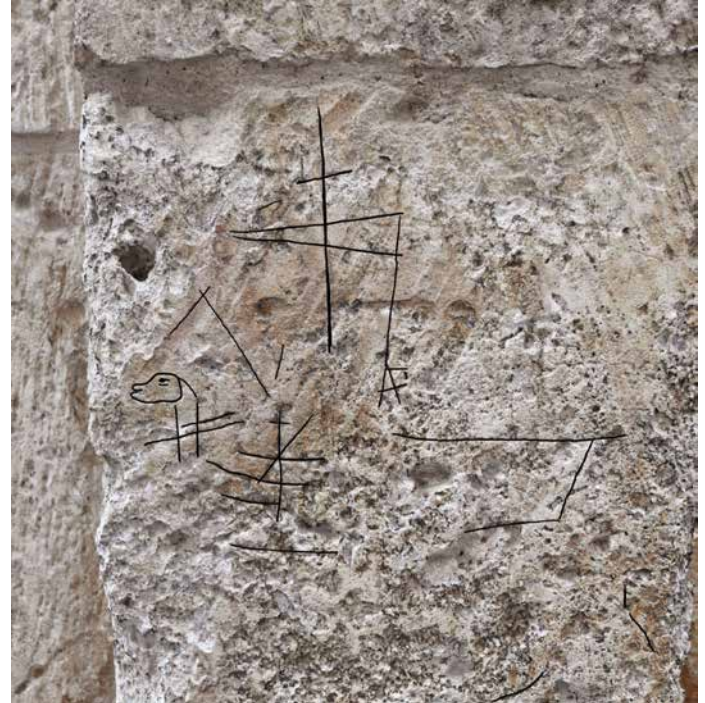
Grundsätzlich ist eine solche Rotunde von ihrer Form her gemeinschaftsfördernd und auch aus raumakustischen Gründen für Ansprachen und Gesang vorteilhaft. Dass das vorgestellte ausdifferenzierte Konzept einer Rezeption der Jerusalemer Grabeskirche in Brindisi erfolgreich war, verraten die baulichen Befunde im Laienbereich. So erfolgten in der Rotunde nachweislich Bestattungen.⁵⁶ Auch wurde das ohnehin materiell wie ikonografisch aufwendige Nordportal, das von zwei Rechteckvorlagen für ein bauzeitliches, jedoch unvollendet gebliebenes Vorhallenprojekt begleitet ist, gegen Ende des 12. Jahrhunderts respektive um 1200 durch einen giebelförmigen *protiro*-Vorbau weiter bereichert (Abb. 1, 12).⁵⁷ Offenbar folgte die Errichtung dieses *protiro* auf die Übertragung des Bauwerks an die Abtei Monreale durch König Wilhelm II. im Jahr 1180.⁵⁸ Wie der Baubefund zeigt, wurde für die Einbindung des geradlinigen *protiro* in die gekrümmten Rotunden-

54 Hierzu eingangs ausführlicher und spezifisch Müller 2014.

55 Naujokat 2008, S. 383.

56 Braccio 1999, S. 619.

57 Für eine zeitliche Ansetzung von dessen Kapitellen am Ende des 12. Jahrhunderts bereits Wackernagel 1911, S. 94–95. Zu diesem Portal zuletzt Pace 2019; Pace 2020 (S. 485 die Annahme, es würde sich bei dem *protiro* um eine nachmittelalterliche Neukonfiguration handeln); Pace im Druck.



13a Brindisi, San Giovanni al Sepolcro, fragmentarisch erhaltene Einritzung eines Segelschiffs südlich des Westportals (Foto Kai Kappel)

13b Wie 13a mit Ergänzungen der Verfasser

mauern ein größerer Abschnitt der äußeren Mauerschale herausgebrochen und neu aufgemauert. Diese Eingriffe waren derartig stark, dass tatsächlich die Frage nach einer teilweisen Neukonfiguration des eigentlichen, ikonografisch auf das Hauptportal von San Nicola in Bari wie auf die antike Tradition der Stadt rekurrierenden Nordportals aus dem frühen 12. Jahrhundert gestellt werden muss.⁵⁹ Auffallend ist am *protiro* das östliche Kapitell: Es adressiert die von der Hauptstraßenachse Brindisis Ankommenden und zeigt einen Reigen stehender Menschen, die sich ostentativ an den Händen fassen (Abb. 12). Dabei handelt sich um ein Motiv, das bereits in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts auf einem Kapitell der in der Hafeneinfahrt Brindisis gelegenen Benediktinerabtei Sant'Andrea all'Isola dargestellt wurde.⁶⁰ Die spezifische Ikonografie ist noch nicht entschlüsselt. Doch legt der hinter den Personen durchlaufende geschlossene Vorhang (der über die in Brindisi omnipräsente römische Skulptur oder über Buchmalerei vermittelt worden sein könnte) nahe, dass hier ein herausgehobener religiöser Kontext intendiert war. Wie der Brustschild und die Kopfbedeckung der zentralen Person vermuten lassen, dürfte es sich um eine Darstellung des Hohepriesters Aaron und der um das Goldene Kalb Tanzenden handeln. Dies würde die moralische Botschaft implizieren, auf der langwierigen Reise gen Jerusalem nicht wie die Israeliten beim Zug durch den Sinai vom rechten Glauben abzukommen. Schließlich finden sich an den Außenwänden von San Giovanni al Sepolcro, dabei bevorzugt in der Nähe der drei Portale, zahlreiche Einritzungen wie lateinische Kreuze, ein Golgathakreuz, ein Patriarchenkreuz (das die dem Patriarchen von Jerusalem unterstellten Kanoniker vom Heiligen Grab als ihr Zeichen

58 *Codice Diplomatico Brindisino I* 1940, S. 44–46, Nr. 23; vgl. Houben 1995, S. 163–164. Dessen ungeachtet wird die Kirche am 13. Februar 1196 von Papst Coelestin III. noch immer unter den Besitztümern der Kanoniker des Heiligen Grabes von Jerusalem aufgeführt: Bresc-Bautier 1984, S. 323–328, Dok. 170 (hier S. 325); nach der Eroberung Jerusalems durch Saladin 1187 kehrten die Kanoniker nie mehr an ihren angestammten Ort zurück.

59 Der bemerkenswert blockhafte Umriss der säulentragenden Tierskulpturen ergibt sich dadurch, dass diese aus antik-römischen Inschriftsteinen herausgemeißelt wurden.

60 Zu den historischen Daten dieser Abtei und zu dem heute im Museo Provinciale der Stadt bewahrten Kapitell noch immer grundlegend: Belli d'Elia 1987, S. 208–215. Zu dem Kapitell am *protiro* der Brindisiner Grabeskirche zuletzt Pace 2019; Pace 2020; Pace im Druck.

tragen)⁶¹ sowie – analog zu ähnlichen Darstellungen an der Jerusalemer Grabeskirche und an St. Paul in Worms – ein Segelschiff (Abb. 13a, 13b).⁶² Derartige Einritzungen sind für Steinmetzmarken zu komplex, weshalb sie wahrscheinlich als von den Pilgernden hinterlassene Zeichen zu deuten sind.

San Giovanni al Sepolcro in Brindisi als mimetisierendes ›Eigenzitat‹ im Kontext der architektonischen und literarischen Grabeskirchenrezeption

Um die Betrachtung der Sonderrolle San Giovanni al Sepolcros als mimetisierendes ›Eigenzitat‹ der Grabeskirche weiter zu vertiefen, ist es nötig, den Blick auf exemplarisch ausgewählte europäische Vergleichsbauten zu richten und diese Betrachtungen mit der jahrhundertelangen literarischen und architektonischen Tradition der Auseinandersetzung mit der Grabeskirche in Jerusalem und ihren Imitationen abzugleichen.⁶³ Diese Auseinandersetzung ist bedingt durch Informationsvermittlung, Vergegenwärtigungsstrategien und einen medialen Transfer, denn »[a]rchitektonisch zu zitieren und zu kopieren ist [...] einzufügen in einer Geschichte des Lesens und des Sehens.«⁶⁴

Das Vokabular auf uns gekommener mittelalterlicher Beschreibungen zu anderen Imitationen der Grabeskirche kann einen Hinweis darauf geben, weshalb eine formale Annäherung jenseits einer mimetischen Treue üblicherweise genügte, um das Vorbild am Ort seiner Rezeption zu evozieren. Die Verbindung zum Original wird nicht als mimetisch beschrieben, man formuliert sie als *ad modum*, *ad formam*, *instar* oder am häufigsten als *ad similitudinem*.⁶⁵ Der Begriff *similitudo* wird im Mittelalter und der Spätantike nicht nur im Zusammenhang mit Architektur verwendet. Der heilige Augustinus (354–430) gebraucht ihn zum Beispiel in seinem Brief 98, um die Wirkweise eines Sakraments zu erläutern. Dessen Inhalt (*res*) wird dabei durch ein Zeichen (*signum*) vermittelt. Das *signum* muss eine Ähnlichkeit (*similitudo*) zur *res* aufweisen und benötigt dazu eine *figura* als Hilfsmittel zur Übertragung der göttlichen Geheimnisse.⁶⁶ Der Begriff *similitudo* scheint in Bezug auf die Intention eines Architekturzitats eine vergleichbare Funktion zu haben. Denn die *figura* des Baukörpers überträgt

61 Jaspert 2001, S. 232.

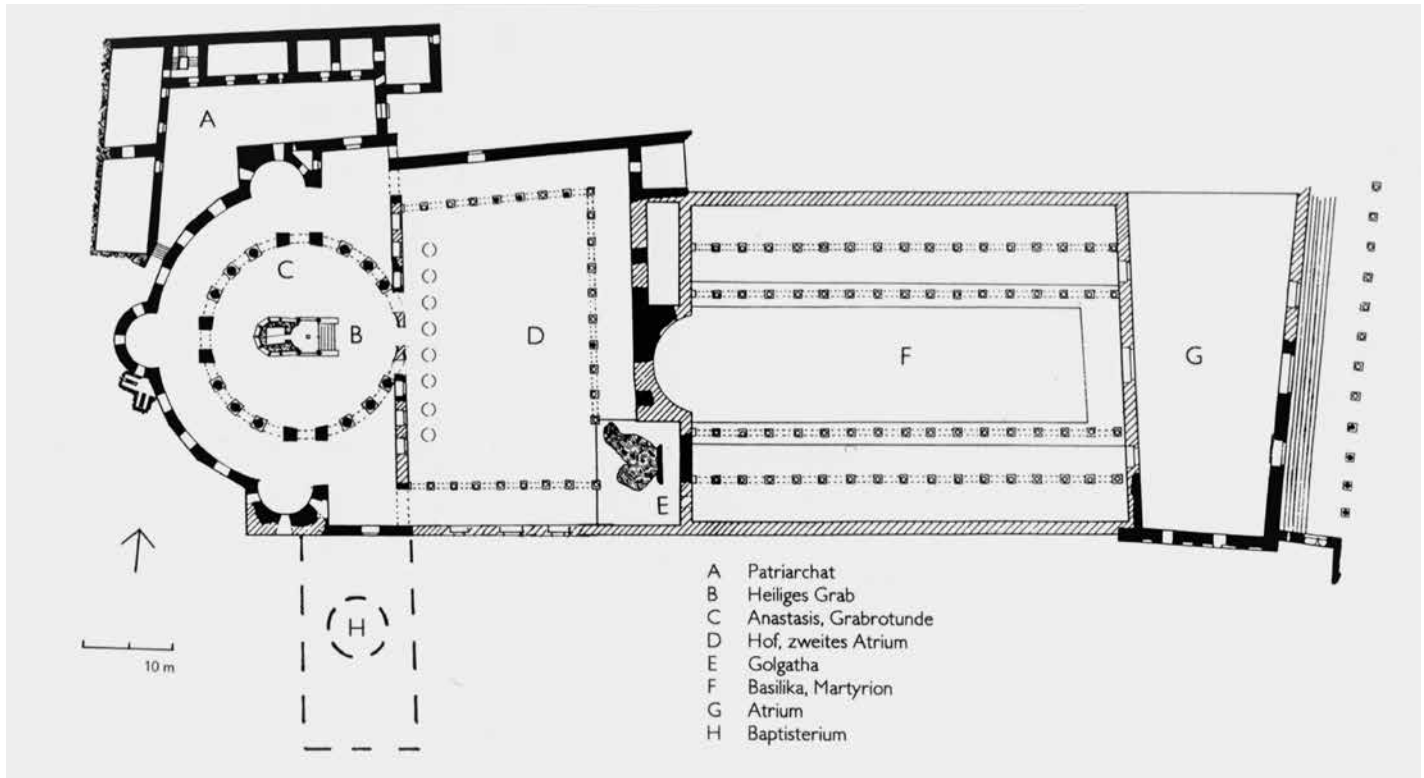
62 Hierzu Marella 2012, S. 50, und nun grundlegend *San Giovanni al Sepolcro* 2019, S. 89–102 (S. 100 mit dem Verweis auf vergleichbare Schiffstypen auf dem Teppich von Bayeux). Motivisch vergleichbar sind die Darstellungen von Schiffen im Chor der teilweise in orientalisierenden Formen errichteten romanischen Stiftskirche St. Paul in Worms und an einer vorkonstantinischen Wand in der Kapelle des heiligen Vartan an der Jerusalemer Grabeskirche selbst; hierzu Winterfeld 1993, S. 295; Biddle 2000, S. 30; Krüger 2000, S. 62 (mit Abb.).

63 Unter mimetisierenden Verweisen sind im Folgenden solche zu verstehen, die über den von Krautheimer bei der Grabeskirchenrezeption festgestellten verallgemeinernden Formenkanon (Krautheimer [1942] 1988, S. 159) und die Funktion einer einfachen *similitudo* hinaus durch ihre konkrete Gestaltung auf eine genaue Kenntnis des Vorbilds schließen lassen. Dies ist bei San Giovanni al Sepolcro der Fall, wenn Arkaden nicht nur rezipiert werden, weil diese als architektonische Elemente in der Grabeskirche vorkommen, sondern wenn deren konkrete Gestaltung (ungestuft, eng gestellt und archaisierend) von der Grabeskirche direkt inspiriert zu sein scheint oder wenn die gerade Ostwand der Anastasis und ihr rechteckiger Chor mit Apsis in vergleichsweise unüblicher Detailtreue rezipiert werden. Von der Betrachtung ausgenommen werden Bauten wie beispielsweise St. Michael in Schleswig (12. oder 13. Jahrhundert), deren Ähnlichkeit zu Brindisi erst im Zuge einer längeren Baugeschichte entstand, oder etwa der Fall der Abteikirche von Saint-Bénigne in Dijon (1001–1031), deren Verwandtschaft zur Grabeskirche äußerst kontrovers diskutiert wird; hierzu Untermann 1989, S. 208; Marino Malone 2008, S. 211–215; Schlink 1978, S. 124–139.

64 Freigang 2014, S. 116.

65 Schenkluhn 2008, S. 8; Weber 2009, S. 234.

66 Rexer 2020, S. 241 u. S. 283. In Bezug auf das Osterfest argumentiert Augustinus beispielsweise: »Und doch opfert er sich im Sakramente nicht nur an allen Osterfeiertagen, sondern jeden Tag für das Volk; nicht lügt also, wer auf eine Frage antwortet, Christus werde noch



14 Jerusalem, Grabeskirche, Grundriss, Rekonstruktion des Zustands um 335, aus Krüger 2000, S. 48, Abb. 83, mit Veränderungen durch Ingo Drumm

letztlich durch ihre Ähnlichkeit die Heiligkeit einer Stätte auf den Ort ihrer Rezeption. Den Bauherren des Mittelalters kam es in der Regel jenseits der technischen Möglichkeiten der Zeit nicht auf eine mimetische Kopie an.⁶⁷ Diese Argumentation soll die beiden Verwendungen des *similitudo*-Begriffs nicht theologisch gleichsetzen. Annäherungen durch Ähnlichkeit, übernommene Baumaße oder architektonische Details können jedoch wie *signa* verstanden werden. Bei einer Grabeskirchenimitation bewirken sie in der Summe die Vergegenwärtigung des Vorbilds und verweisen, da der Ort der Auferstehung Jesu aufgerufen wird, sakramental auf die Gnade Gottes.⁶⁸ Auffällig viele der Übernahmen in der Brindiser Kirche sind mimetisierender Natur; dies zeigt, dass dort mehr angestrebt wurde als ein einfacher sakramentaler Verweis durch eine abstrahierende Ähnlichkeit. Die Chorherren vom Heiligen Grab zeigen ein Interesse, über das Evozieren der göttlichen Gnade – durch das Vergegenwärtigen des Ortes der Auferstehung Jesu – hinaus durch ein architektonisches Zitat auf sich selbst, auf ihre Herkunft und auf die Tragweite ihres Wirkens zu verweisen. Die verkehrstechnische Nähe zur Levante und die Anwesenheit der Jerusalemer Kanoniker vereinfachten außerdem gewiss die Informationsvermittlung über den Vorbildbau, die üblicherweise bei Imitationen der Grabeskirche mit einem komplexen medialen Transformationsprozess einhergeht.

Eine wichtige Informationsgrundlage für die Bauherren architektonischer Rezeptionen der Grabeskirche stellten üblicherweise Pilgerberichte dar. In diesen meist von architektonischen Laien abgefassten Texten treten Architekturbeschreibungen als das Ergebnis eines ephemeren Erlebens von Raumfolgen

geopfert. Denn wenn die Sakramente nicht eine Ähnlichkeit mit jenen Dingen hätten, deren Sakramente sie sind, so wären sie überhaupt keine Sakramente« (*Aurelius Augustinus ausgewählte Schriften* 1917, S. 403).

⁶⁷ Krautheimer (1942) 1988, S.151.

⁶⁸ Ähnliches hat Krautheimer bereits bezüglich des Weihetitels festgestellt; er konstatiert, dass den nichtmateriellen Merkmalen des Namens und der Weihe architektonisch erkennbare Kennzeichen hinzugefügt werden (Krautheimer [1942] 1988, S.160).

auf.⁶⁹ Der Pilgerbericht *de locis sanctis* des schottischen Abts Adamnanus aus dem siebten Jahrhundert etwa gibt die Reise des gallischen Bischofs Arculf ins Heilige Land wieder.⁷⁰ Er beschreibt die Form der Anastasis-Rotunde wie folgt: »Die sehr große, ganz aus Stein gebaute Kirche von wunderbarer Rundung auf jeder Seite erhebt sich von den Fundamenten her in drei Mauerzügen.«⁷¹ Der Bestand der Grabeskirche, wie sie Arculf erlebte (Abb. 14), ging im Wesentlichen auf den konstantinischen Baukomplex des vierten Jahrhunderts zurück.⁷² Dieses Ensemble bestand aus einem Atrium im Osten, dann folgten in Richtung Westen eine fünfschiffige Basilika (Martyrion), ein zweites Atrium mit Säulengängen und die Anastasis-Rotunde über dem Grab Jesu. Die in einen Querriegel integrierte Rotunde barg im Zentrum einen Kranz von zwölf Säulen und vier Pfeilerpaaren. Der Säulenkranz war mit einem breiten Umgang mit drei Apsiden versehen, die auf das leicht nach Westen verschobene Grab ausgerichtet waren. Diesen Bestand gibt Arculf nur sehr reduziert wieder. Aus der Position eines Pilgernden jedoch, der/die im Zentralraum der Anastasis-Rotunde dem Grab Jesu gegenüberstand, ist Arculfs Einschätzung des Bauwerks als »[...] von wunderbarer Rundung [...]« gänzlich nachvollziehbar.⁷³ Seine Aussage, er habe am Grab Jesu eigenhändig Vermessungen durchgeführt (*mensura mensus est manu*),⁷⁴ verleiht seinem Bericht zudem ein hohes Maß an Authentizität.⁷⁵ Durch das Maßnehmen erhofften sich Pilgernde einen mit Kontaktreliquien vergleichbaren Prozess der Heilsübertragung und sakralen Aufladung.⁷⁶ Arculf nimmt im doppelten Sinne Maß, denn der Beschreibung der architektonischen Großform der Anastasis-Rotunde, die er nicht mehr eigenhändig vermessen konnte, kommt eine dem Maßnehmen vergleichbare Authentifizierungsfunktion zu. Seine selektiven Vermessungen und die verallgemeinernde Beschreibung der heiligen Orte bergen jedoch eine relative Unschärfe. San Giovanni al Sepolcro weicht von einer solch verallgemeinernden Anspielung auf die »wunderbare Rundheit« der Grabeskirche mit seiner geraden Ostwand ab, die den Querriegel imitiert, welcher die Rotunde der Anastasis beschnitt.⁷⁷ Sie zeigt damit ein Detail, welches

69 Arnulf 2006, S. 94.

70 Kritische Edition: *De Locis Sanctis* 1958; deutsche Übersetzung *Pilgerfahrten ins Heilige Land* (1979) 2011.

71 Zit. nach *Pilgerfahrten ins Heilige Land* (1979) 2011, S. 318. »*Quae utique ualde grandis ecclesia tota lapidea mira rotunditate ex omni parte conlocata, a fundamentis in tribus consurgens parietibus [...]*«. Der lateinische Text ist entnommen aus *De Locis Sanctis* 1958, S. 42–43.

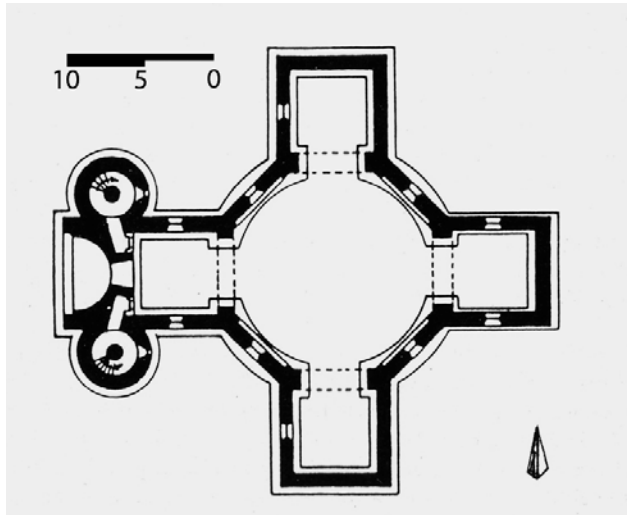
72 Die bislang weitreichendsten Untersuchungen der Auferstehungskirche konnten während der Restaurierungsphase zwischen den Jahren 1960 und 1978 durchgeführt werden. Die wichtigsten Publikationen, die in dieser Zeit entstanden und die die umfassendsten Rekonstruktionsvorschläge machen, sind Corbo 1981–1982 und Coüason 1974. Siehe bezüglich weiterer Publikationen auch Anm. 32 und 48.

73 Die Fokussierung auf jene Rundheit zeigt auch die Zeichnung auf fol. 5r der Handschrift Ms. Rh. 73 aus der Zentralbibliothek Zürich. Diese älteste überlieferte »Grundrisszeichnung« des Baus gibt die Anastasis-Rotunde in Form mehrerer konzentrischer Kreise, die um das in Bedeutungsperspektive vergrößerte Erlösergrab gestaffelt sind, wieder. Es ist möglich, dass es sich bei der Zeichnung um eine Überlagerung eines Grundrisses und eines Aufrisses handelt und dass die um das Zentrum gelegten Kreise den in die zweite Dimension »geklappten« Wandaufbau und damit das visuelle Erleben im inneren der Rotunde wiedergeben. Dafür sprechen die die Kreise durchbrechenden parallelen Linien als zweidimensionale Form der archäologisch belegten Säulen.

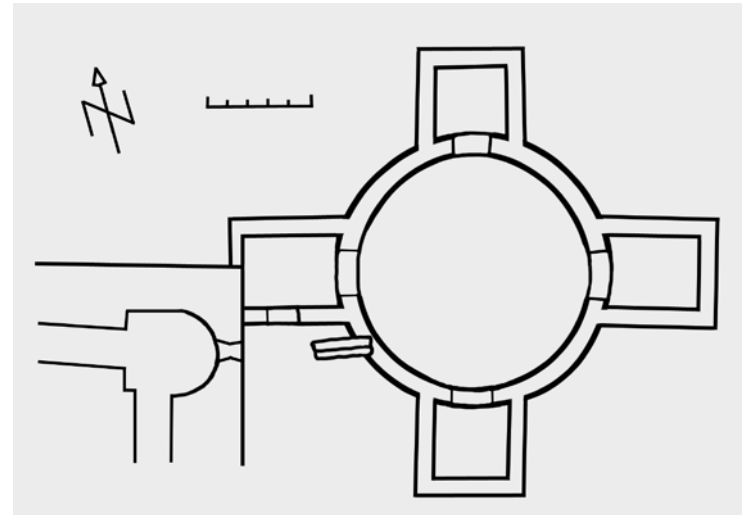
74 *De Locis Sanctis* 1958, S. 44.

75 Das Messen heiliger Stätten, vor allem von solchen, mit denen der Leib Christi in Berührung gekommen war – wie das leere Grab –, spielte in der Praxis von Pilgernden eine wichtige Rolle (Shalev 2011, S. 134–150).

76 Naujokat 2014, S. 258. Durch Kontaktreliquien sollte auch eine destruktive Mitnahmepaxis, die sich etabliert hatte, beendet werden. Von den Pilgernden waren zuvor Partikel hochrangiger Reliquien herausgebissen oder abgebrochen, was alsbald zu Abnutzungserscheinungen führte, denen durch Bewachung und Reglementierung entgegengewirkt wurde (Ebd., S. 259).



15 Paderborn, Busdorfkirche, Grundriss, Rekonstruktion des Zustands um 1068, aus *Die Busdorfkirche in Paderborn* 1986, S. 185, mit Veränderungen durch Ingo Drumm



16 Konstanz, Mauritiuskapelle, Grundriss, Rekonstruktion des Zustands um 940, Neuzeichnung durch Ingo Drumm, nach Mietke 1991, Abb. 27

mehr ist als das auf eine einfache Formel reduzierte Erleben des Raumeindrucks. Dies legt eine stärkere Orientierung an der tatsächlichen architektonischen Gestalt des Originals nahe. Der Bau geht damit über das normale Maß einer Vergegenwärtigung – im Sinne einer Annäherung durch eine *similitudo* – weit hinaus und widerspricht durch diesen Befund einer Vermittlung durch einen mehrfachen medialen Transformationsprozess.

Als Beispiel für das Ergebnis eines indirekten und medial geprägten Transfers können hingegen die Grabeskirchenimitationen in Paderborn und Konstanz gelten. Die Paderborner Busdorfkirche (um 1036) wurde als »ad similitudinem sanctae Ierosolimitane ecclesiae«⁷⁸ beschrieben und Bischof Konrad von Konstanz (um 900–975) hat laut der *Vita Chuonradi* (1123) ein Grab des Herrn in der Gestalt jenes zu Jerusalem erbaut (»sepulchrum Domini in similitudine illius Ierosolimitani factum«).⁷⁹ Beide Bauten sind durch separate Reisen ins Heilige Land authentifiziert.⁸⁰ Im Ergebnis zeigen sie jedoch sehr eng verwandte Grundrisse. Es handelt sich jeweils um einen Zentralbau mit vier Kreuzarmen (Abb. 15, 16). Die Mauritiuskapelle in Konstanz (Mitte des 10. Jahrhunderts) gilt in diesem Zusammenhang als das eigentliche Vorbild, auf welches sich in Paderborn bezogen wurde, wo man den Konstanzer Bau offenbar für einen ausreichend authentischen Nachbau der Grabeskirche hielt.⁸¹ Ein solch indirekter

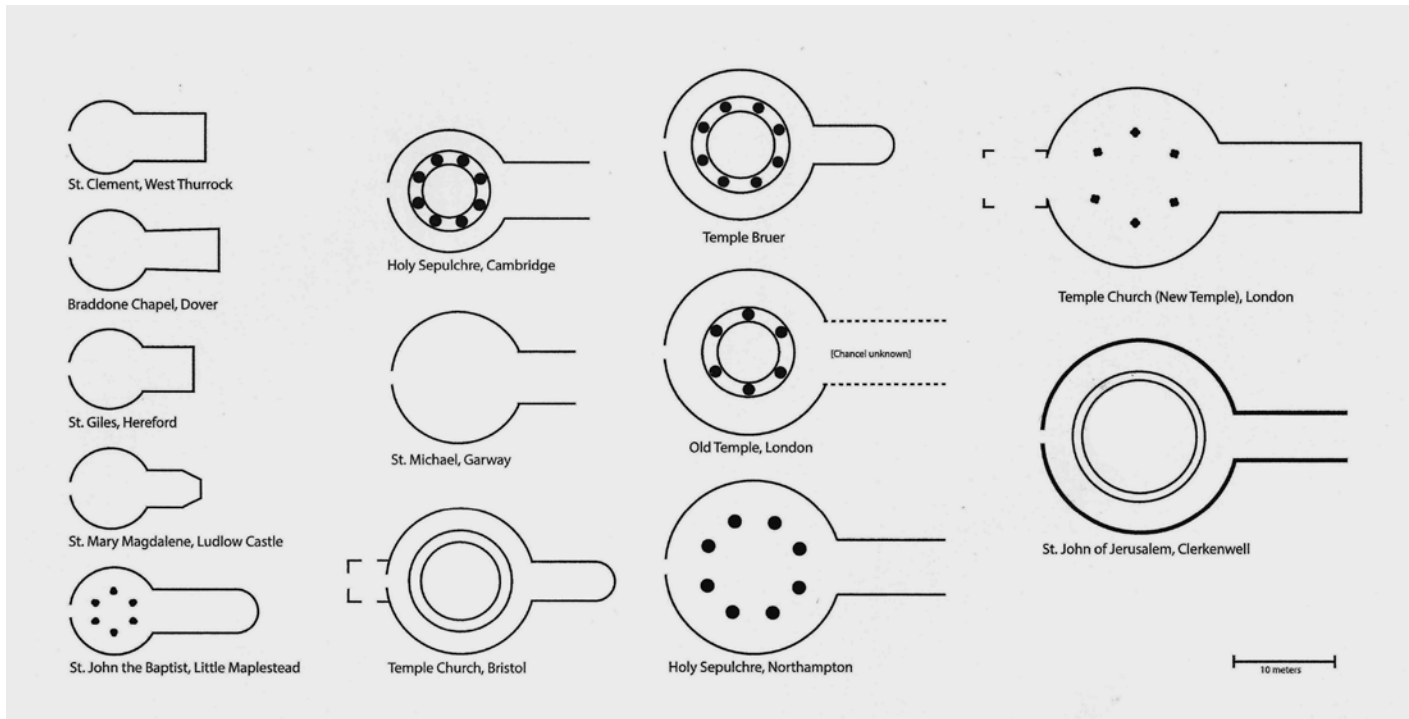
77 Ein Vergleich der beiden Objekte ist trotz des zeitlichen Abstands zwischen San Giovanni al Sepolcro (zwischen 1114 und 1128) und dem Pilgerbericht Arculf's (7. Jahrhundert) gerechtfertigt, da sich die Form des Grundrisses trotz der Zerstörung und des Wiederaufbaus der Grabeskirche nicht grundlegend verändert hat.

78 *Vita Meinwerci episcopi Patherbrunnensis* 1854, S. 158–159. Die Vita ist ca. 150 nach dem Tod des Bischofs in dem von ihm gegründeten Benediktinerkloster Abdinghof verfasst worden. Mit 4° MS. hist. 12, Universitätsbibliothek, Landesbibliothek und Murhardschen Bibliothek der Stadt Kassel, 2. Hälfte des 12. Jahrhundert, liegt eine der wenigen Abschriften vor.

79 *Vita Chounradi episcopi Constantiensis* 1839, S. 432. Die Quelle verweist ausdrücklich auf das Erlösergrab, nicht auf die Anastasis-Rotunde. Es spricht jedoch nichts dagegen, die Grundrissform der Kapelle als eine Anspielung auf die übergeordnete Rotunde anzusehen (Mietke 1991, S. 198).

80 Bischof Meinwerk von Paderborn sandte um 1033 seinen Abt Wino nach Jerusalem, Bischof Konrad reiste selbst (Naujokat 2014, S. 254–255; Krüger 2006, S. 505).

81 Krüger 2006, S. 510. Die Mauritiuskapelle ist ein Produkt lokaler Bezüge und medialer Transformationsprozesse (Mietke 1991, S. 195–199). Sie lässt sich vermutlich auf eine verlorene Heiligkreuzkapelle in Reichenau zurückführen, die ihrerseits wahrscheinlich durch den Pilgerbericht Arculf's beeinflusst war, der in Reichenau nachweislich vorlag (Krüger 2006, S. 505; Dietrich 2006, S. 13; Moore 2017, S. 56–57). Möglicherweise wählte man die bereits verbürgte Imitation in Konstanz deshalb zum Vorbild, weil Wino um 1033 in Jerusalem noch eine Baustelle vorgefunden haben dürfte, denn der Wiederaufbau der Grabeskirche zog sich bis um 1048 hin.



und mehrschichtiger Rezeptionsprozess liegt im Falle von San Giovanni al Sepolcro nicht vor. Die Besonderheit der Brindiser Kirche besteht dabei nicht darin, dass ihre architektonischen Eigenschaften unter den Grabeskirchenimitationen einzigartig sind. Es ist vielmehr die Häufung jener im weiteren Sinne als mimetisch aufzufassenden Merkmale, die auf eine genaue Beobachtung des Vorbildbaus schließen lassen.

Bauherren in Brindisi waren, wie zuvor erörtert, mit hoher Wahrscheinlichkeit die Chorherren vom Heiligen Grab – eine Kanonikergemeinschaft, die bestens mit dem Vorbild in Jerusalem vertraut war. Doch zeichnet sich die Rezeption in Brindisi auch im Vergleich mit weiteren Grabeskirchenimitationen

17 Gesicherte Grundrisse der englischen Grabeskirchenimitationen, aus Hundley 2018, S. 357

82 Hundley 2018, S. 361. Für Landerwerbungen der Templer und Hospitaliter ist anzumerken, dass mit diesen häufig das Pfründenbesetzungsrecht für die nahen Pfarrkirchen verknüpft war (Ebd., S. 363). Durch eine solche Abhängigkeit entstand sicherlich ein Einfluss auf die Grundrissform neu entstehender Bauten.

83 Mit Ausnahme der später zu datierenden Kirche in Little Maplestead (ca. 1240–1244) sind die Vertreter dieser Gruppe: Das Heilige Grab in Northampton (ca. 1100–1115), Woodstock Palace Chapel (ca. 1100–1135), St. Clement in West Thurrock (ca. 1100–1140), das Heilige Grab in Cambridge (ca. 1114–1130), St. Mary Magdalene in Ludlow Castle (1120er–1130er-Jahre), St. Giles in Hereford (1130er–1150er-Jahre), die Old Temple Church in Holborn/London (ca. 1140), St. John of Jerusalem in Clerkenwell/London (ca. 1144), die Templerkirche Holy Cross in Bristol (ca. 1145), St. Sepulchre & St. Bartholomew in Chichester (1150er-Jahre), Temple Bruer Preceptory in Lincolnshire (um 1150er–1160er-Jahre), Bradden Chapel in Dover (Mitte des 12. Jahrhunderts), die New Temple Church in London (ca. 1161), Aslackby Preceptory (ca. 1164) und St. Michael in Garway (ca. 1170–1187), dazu: Hundley 2018, S. 371. Zur weiteren Lektüre zu den englischen Grabeskirchenimitationen sei vor allem auf die folgenden zum Teil älteren, jedoch grundlegenden Werke hingewiesen: Sloane/Malcolm 2004; Telfer 2002; Taylor/Taylor 1965–1978; Gervers 1972; Ruston 1973; Hope 1908.

84 Bauten eines solchen Typus waren in England vor dem ersten Kreuzzug nicht bekannt und sie datieren nahezu vollständig vor die Fertigstellung des Kreuzfahrerchores in Jerusalem, der den Grundriss der Grabeskirche abermals veränderte (Hundley 2018, S. 355–356).

85 Hundley 2018, S. 371.

86 Borg 2018, S. 341–345. Die New Temple Church zeigt wie die Grabeskirche in Jerusalem eine Ausrichtung nach Ost-Nordost. Während seiner Reise verweilte Patriarch Heraclius auch in Paris und besuchte bei seinem Aufenthalt sicherlich die dortige Templerkirche, deren Grundriss den zuvor besprochenen englischen Bauten entsprach.

dieses und anderer Jerusalemer Orden explizit aus. Ein mit dem Heiligen Grab in Brindisi vergleichbarer Verweis auf die Anastasis-Rotunde tritt bei insgesamt sechzehn englischen Sakralbauten in einem breiten Spektrum von Kloster-, Pfarr- und Hospitalkirchen bis hin zu Privatkapellen auf.⁸² Diese entstanden zwischen ca. 1100 und 1160.⁸³ Es handelt sich um runde Zentralbauten mit einem Langchor (Abb. 17),⁸⁴ wobei die Form des Chorschlusses variiert. Optional kommt ein Umgang hinzu, der durch Säulenstellungen zum Zentralraum geöffnet ist. Die weitaus meisten dieser Kirchen sind mit den Kanonikern des Heiligen Grabes, den Templern oder Hospitalitern assoziiert.⁸⁵ Eine lebendige Verbindung nach Jerusalem belegen die Besuche des Großmeisters der Tempelritter 1128 in London, als das Grundstück für die erste Londoner Tempelkirche übergeben wurde, oder des Patriarchen von Jerusalem 1185, der die New Temple Church in London segnete.⁸⁶

Die Pläne jener Kirchen zeugen von einer Auseinandersetzung mit der Großform, die die Grabeskirche nach 1048 besaß.⁸⁷ Das Motiv des oben beschriebenen neuen Jerusalemer Chores wurde übernommen und zeitgenössisch rezipiert.⁸⁸ Die Umsetzung wurde im ›fernen‹ England allerdings weniger getreu ausgeführt als im ›nahen‹ Brindisi. Dass ein solcher Chorgrundriss am Heiligen Grab in Brindisi zu finden ist, zeigt, dass dessen Gestalt nicht nur durch die geografische Lage der Hafenstadt, sondern auch und gerade durch die institutionelle Verbindung geprägt war. Die architektonische Lösung in Brindisi sticht gegenüber den englischen Beispielen heraus, weil sie das Vorbild weitaus genauer rezipiert. Während die englischen Bauten auf den traditionellen Zentralraum ›von wunderbarer Rundheit‹ setzen, zeigt sich in Brindisi die bereits im Vorfeld beschriebene einzigartige Lösung mit einer geraden Ostwand und dem von Säulen flankierten Choransatz, der direkt an den Zentralraum angeschlossen ist, als mimetisierender Verweis auf das ›nahe Eigene‹ (vgl. Abb. 8, 9).

Brindisi war überdies eine wichtige Station, gewissermaßen ein Nadelöhr, auf der Pilgerstrecke ins Heilige Land. San Giovanni al Sepolcro gab einen Ausblick auf das große Ziel der Reise: die Grabeskirche. Eine ganze Anzahl an Grabeskirchenimitationen, bei denen sich mimetisierende Übernahmen feststellen lassen, weisen genau wie Brindisi eine verkehrstechnisch besondere Lage auf. Dazu zählen die bereits erwähnten englischen Bauten. Diese lagen nahezu ausnahmslos an gut frequentierten Straßen – häufig alten Römerstraßen – oder als weithin sichtbare Landmarken an Wasserwegen oder auf Anhöhen.⁸⁹

Besonders eng vergleichbar mit dem Heiligen Grab in Brindisi ist die Disposition von Bradden/Braddone Chapel in Dover aus der Mitte des 12. Jahrhunderts.⁹⁰ Der kreisrunde Bau mit Langchor (Abb. 17), gut sichtbar auf einer Erhöhung gelegen, befand sich nur wenige hundert Meter vom Hafen entfernt. Bradden Chapel war wie San Giovanni al Sepolcro die letzte Kirche, die Pilgernde vor einer Einschiffung besuchten, und ebenso die erste, in der sie nach einer

87 Wie oben geschildert, hatte die Anastasis-Rotunde nach der Zerstörung 1009 im Osten einen rechteckigen Chor mit Apsis erhalten (Abb. 8). Mit dieser Veränderung wurde sie zum eigentlichen Kirchenraum, da die konstantinische Basilika nicht wieder errichtet wurde.

88 Dies mag sich auch dadurch begründen, dass der Chor den zentralen Bereich des in Jerusalem neu entstandenen Kirchenraums darstellte, auf den die ortsansässigen Orden einen institutionellen Anspruch geltend machen wollten.

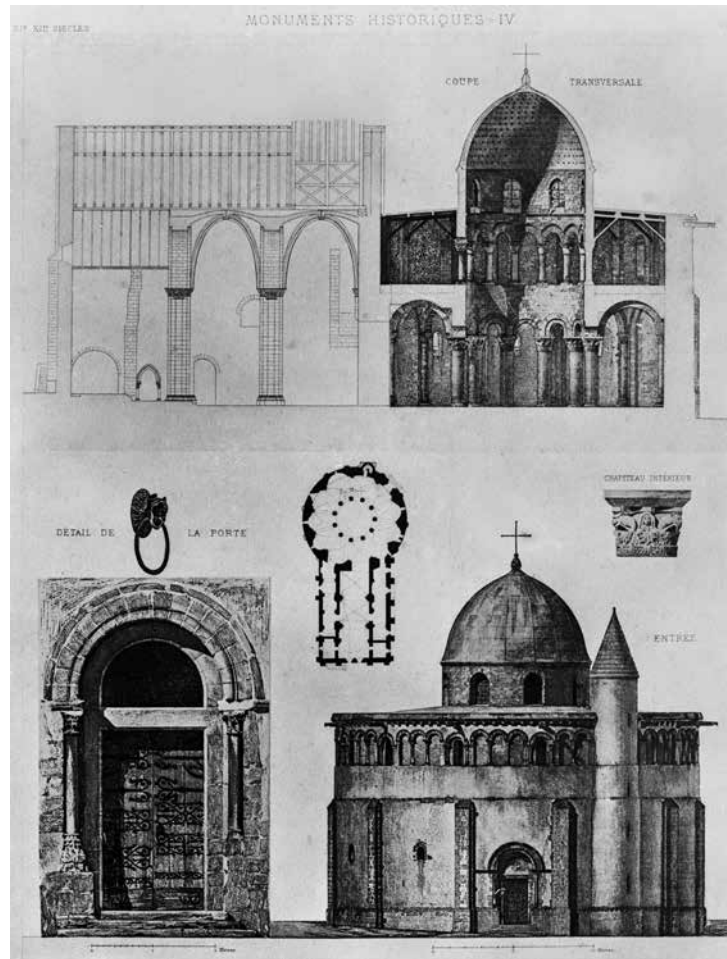
89 Hundley 2018, S. 359.

90 Im Jahr 1806 wurden die Ruinen des Baus entdeckt, der sich lediglich bis auf die Höhe der Sockelzone mit einer Struktur aus Pilastern und Nischen erhalten hatte: Ireland 1829, S. 84. Er findet außerdem Erwähnung bei Hope 1908, S. 202, und bei Untermann 1989, S. 78, vor allem aber aktuell bei Hundley 2018, S. 365–368. Allgemein zum Thema mittelalterlicher Pilgerreisen in Europa und auf den Britischen Inseln: *Art and Architecture of Late Medieval Pilgrimage in Northern Europe and the British Isles* 2005 und speziell bezüglich Englands Webb 2007.

glücklichen Rückkehr beten konnten.⁹¹ Gegründet als Templerkirche, wurde sie später von den Hospitalitern übernommen. Obwohl keine Dokumente erhalten sind, die eine Benutzung als Pilgerkirche belegen, ist dies durch die hafennahe Lage an einer bekannten Pilgerstrecke äußerst wahrscheinlich. Der Zentralraum in Dover ist mit einem Durchmesser von ca. neun Metern ähnlich dimensioniert wie jener in Brindisi. Hier wie dort ist ein abgeschrankter liturgischer Chor anzunehmen, der es ermöglichte, dass Pilgernde und Ordensangehörige den Bau nutzen konnten.⁹²

Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auch auf die mit der Levante eng verbundene Seerepublik Pisa. Dort erachtete man es im 12. Jahrhundert für wichtig, dass sich gleich zwei Bauten mit engen formalen Bezügen zur Grabeskirche in Jerusalem präsentierten: Eine mit den Hospitalitern in Verbindung gebrachte Grabeskirche, gelegen an der Straße vom Meer in das Stadtareal unweit der Arnobrücke, sowie das Baptisterium.⁹³

Die Abteikirche St. Ägidius in Saint-Gilles (Bauzeit von 1116 bis Mitte des 13. Jahrhunderts), gelegen in der Camargue im Département Gard, zeichnet sich ebenfalls durch ihre hafennahe Lage aus.⁹⁴ Sie ist ein Beleg dafür, dass ein besonderes Bemühen um einen zeitgenössisch aktuellen Bezug auf die Form der Grabeskirche als Phänomen nicht nur auf diejenige Zeitschicht beschränkt blieb, die in San Giovanni al Sepolcro wiedergegeben ist. Mit der Gestaltung der halbrunden Sockelmauer des Chorscheitels wurden in Saint-Gilles Elemente des in den 1160er-Jahren fertiggestellten Kreuzfahrerchores⁹⁵ der Grabeskirche bemerkenswert genau aufgenommen.⁹⁶ Daraus lässt sich schließen, dass stetig Informationen über die Heiligen Stätten in ›liminale‹ Orten wie diesen geflossen sein müssen: Um eine Aktualität der Bezüge zu gewährleisten, nahm man hier sogar einen Planwechsel vor.⁹⁷ Ein Bemühen um Aktualität und ein stetiger Austausch von Kenntnissen ist für diesen Ort auch deswegen anzunehmen, weil Saint-Gilles einen Knotenpunkt der Pilgerstrecken nach Rom, in die Levante und nach Santiago de Compostela darstellte.



18 Stiftskirche Neuvy-Saint-Sépulchre (heute St. Jacques), erbaut Mitte des 11. bis 12. Jahrhunderts, Zustand des 19. Jahrhunderts (Foto Bildindex.de)

91 Webb 2007, S. 367.

92 Hundley 2018, S. 366–367.

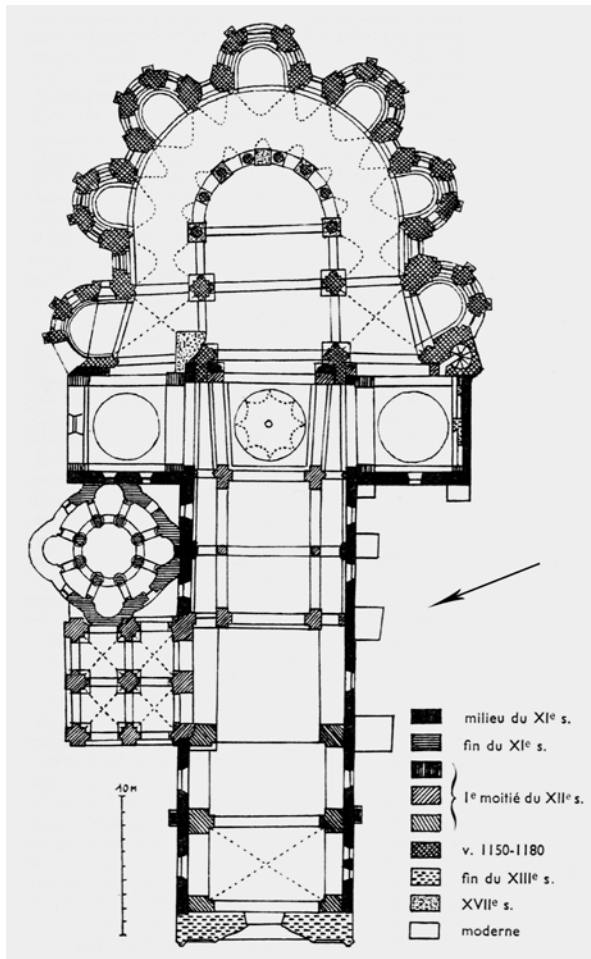
93 Vgl. hierzu nur Krautheimer (1942) 1988, S.178–179; Scalzo 2008.

94 Eine bemerkenswerte Querverbindung zu den englischen Grabeskirchen mit Langchor ist die Tatsache, dass das Priorat der Hospitaliter von Clerkenwell von 1148 bis mindestens 1185 von dem südfranzösischen Saint-Gilles abhängig war (Borg 2018, S. 341). Es ist daher anzunehmen, dass die dortige Imitation der Grabeskirche in Saint-Gilles bekannt war. Darüber hinaus lässt sich auch für Clerkenwell eine aktive Verbindung nach Jerusalem nachweisen. Kaplan Robert übergab den Hospitalitern Land, um eine versprochene jährliche Spende an das Hospital in Jerusalem abzugleichen (Sloane/Malcom 2004, S. 25). Dies zeigt einmal mehr, welche komplexe Netzwerkstrukturen zumindest teilweise zwischen den verschiedenen Grabeskirchenimitationen bestanden.

95 Neuere Forschungen zur Rezeption des Jerusalemer Kreuzfahrerchores in der süditalienischen Abteikirche Venosa wurden im März 2021 im Rahmen des Hertziana-Kolloquiums *Interrupted Architectures: Unfinished Medieval Buildings between Failure and ›Open Work‹ (11th–14th Century)* vorgestellt: Kai Kappel, *Normannitas als fragiles Erbe. Die Incompiuta von Venosa*.

96 Freigang 2006, S. 56. Zur Baugeschichte und Bauskulptur von St. Ägidius: Zink 2010.

97 Borg 2018, S. 341.



19 Stiftskirche Saint-Léonard-de-Noblat, Grundriss mit den Veränderungen des 11. bis 17. Jahrhunderts und der im 11. Jahrhundert an die nördliche Langhauswand angeschlossenen Heiliggrabrotunde, aus Maury/Gauthier/Porcher 1960, S. 116, mit Veränderungen durch Ingo Drumm

Zwei französische Beispiele, die ebenfalls am Jakobsweg nach Santiago de Compostela liegen, zeigen mimetisierende Bezüge zur Grabeskirche, wie sie in San Giovanni al Sepolcro in ähnlicher Form zu finden sind.⁹⁸ Einen in der Grundrissform allgemein bleibenden, in manchen Details jedoch nachahmenden Bezug weist die Stiftskirche von Neuville-Saint-Sépulchre (heute St. Jacques) in der gleichnamigen französischen Gemeinde im Département Indre auf.⁹⁹ Die Gründung der Kirche 1045 wird in den zeitgenössischen Quellen in einen Zusammenhang mit einer 1026 bis 1027 stattgefundenen Jerusalemwallfahrt gesetzt.¹⁰⁰ Es handelt sich um eine heute stark restaurierte Rotunde mit gerundeten Nischen und einem Kranz aus elf Säulen, deren Arkaden Umgang und Zentralraum trennen (Abb. 18).¹⁰¹ Diese Elemente sind als schöpferische Aneignungen des Vorbilds in Jerusalem zu deuten; sie wurden jedoch ergänzt durch präzisere Beobachtungen, wie es die enge Stellung der Arkaden des Säulenkranzes und eine Empore vermuten lassen.¹⁰²

Diesbezüglich noch aussagekräftiger ist die Rotunde der Stiftskirche Saint-Léonard-de-Noblat, gelegen in der gleichnamigen Ortschaft im Département Haute-Vienne: Im Verlauf des 11. Jahrhunderts wurde an die nördliche Langhauswand der damaligen Saalkirche eine Heiliggrabrotunde angeschlossen.¹⁰³ Bei dieser handelt es sich um einen Zentralbau mit innerem Säulenkranz, Umgang und vier Apsiden (Abb. 19).¹⁰⁴ Die eng gestellten Scheidarkaden sind hier wie beim Heiligen Grab in Brindisi ungestuft und somit bemerkenswert archaisierend. Dass diese Architektursprache hinter das zeitgenössisch zu Erwartende zurücktritt, kann weniger als künstlich erzeugte Spur der Vergangenheit des Ortes denn als absichtlicher und

durch die Form getragener, authentifizierender Verweis auf die Grabeskirche in Jerusalem gedeutet werden.¹⁰⁵

Kirchen, die wie San Giovanni al Sepolcro nachahmende Grabeskirchenbezüge aufweisen, teilen auch andere Eigenschaften mit ihr. Sie befinden sich an Pilgerstrecken, liegen besonders verkehrsgünstig oder sind institutionell mit Jerusalem verbunden. Diese Faktoren kumulieren in San Giovanni al Sepolcro und finden ihren Ausdruck in einer einzigartigen Anzahl mimetisierender Bezüge. Für das Heilige Grab in Brindisi gilt zu konstatieren, dass der dortige Grundriss – mit dem Alleinstellungsmerkmal der geraden Ostwand – als aktualitätsbezogenes ›Eigenzitat‹ durch die Ordenszugehörigkeit anzunehmen ist. Die besondere mimetische Treue in den Details spiegelt außerdem die geografische Situation Brindisis als Hafen für Pilgernde. Mit der Lage am Anfang beziehungs-

98 Zu den Pilgerstrecken nach Santiago de Compostela im 12. Jahrhundert: Whalen 2011, S. 250–251.

99 Zur Baugeschichte und den historischen Quellen: Laos 2004, S. 315–324; vgl. auch Garnier 2002; Bryant 2004. Der Bau findet bezüglich seiner Lage am Pilgerweg nach Santiago de Compostela Erwähnung bei Ousterhout 1990, S. 111.

100 Eudes de Déols reiste 1026–1027 nach Jerusalem und soll 1045 laut der Chronik Guillaume Godels (vor 1173) bei der Gründung des Baus anwesend gewesen sein: Laos 2004, S. 320–321; Untermann 1989, S. 67.

101 Die dreischiffige Basilika wurde erst nachträglich mit der Rotunde zusammengeschlossen und wird daher hier nicht näher behandelt.

102 Letztere wurde vermutlich erst in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts angelegt: Laos 2004, S. 324.

103 Zur Baugeschichte der Kirche und Rotunde: Sparhubert 2014, S. 223–230.

104 Untermann 1989, S. 69.

105 Bezüglich Kirchen, die über den Orten des Lebens Jesu errichtet wurden: Horn 2017, S. 179–182).

weise Ende einer langen, gefährvollen Seereise betonte San Giovanni al Sepolcro ihren Status als wichtiges Etappenziel. Die formale Gestaltung und der institutionelle Status bargen das Versprechen einer unmittelbaren Nähe zur Grabeskirche in Jerusalem.

Zusammenfassung

Wie die Untersuchung zeigt, ist die romanische Rotunde von Brindisi mit der erstmals 1128 bezeugten »ecclesia Sancti Sepulchri« zu identifizieren, die sich im Besitz der Chorherren vom Heiligen Grab in Jerusalem befand. Wesentlich angeregt durch den pronormannischen Jerusalemer Patriarchen Arnulf von Chocques, dürften diese Chorherren das Bauwerk zwischen 1114 und 1128 in Auftrag gegeben haben. Für diese Zeitstellung spricht auch die ältere Bauskulptur der Anlage. Eine Analyse des Baubefundes ergibt, dass die Brindisiner Grabeskirche nach einem einheitlichen Konzept in einer Bauphase entstand, die sich jedoch in drei Bauabschnitte untergliederte. Lediglich der nördliche *protiro* wurde sekundär, wohl im ausgehenden 12. Jahrhundert, angefügt.

Charakteristisch für das Heilige Grab in Brindisi ist eine bemerkenswert vielschichtige Auseinandersetzung mit der Grabeskirche in Jerusalem in ihrem Bauzustand zwischen 1048 und den 1140er-Jahren: Der einstige Chorbau von Brindisi diente den jerusalemerfahrenen Kanonikern und zeigte deswegen eine stark imitierende Auseinandersetzung mit dem Vorbild;¹⁰⁶ hingegen beschränkt sich der den Laien zugängliche Rotundenbereich auf eher allgemeine Bezüge (Rundform), setzt jedoch gleichsam stellvertretend einige explizite Verweise auf die Anastasis-Rotunde (ungestufte Scheidarkaden, Abschluss der Rotunde durch eine gerade Ostmauer). In der Dichte und in den unterschiedlichen Modi der Vergegenwärtigung des Vorbilds kommt der Grabeskirche in Brindisi – auch im europaweiten Vergleich, etwa mit Dover, Pisa oder Saint-Gilles – eine Sonderrolle zu. Diese begründet sich durch die verkehrstechnische Nähe zum Heiligen Land und die Auftraggeberschaft.

Da die örtlichen Chorherren institutionell mit jenen in Jerusalem eins waren, ist hier eine spezifische Form der Selbstreferenzialität beziehungsweise des »Eigenzitats« gegeben. Gerade in den Zeiten der Kreuzzüge ist zu vermuten, dass diese Kirche nicht als stellvertretend aufzusuchender religiöser Ort, sondern als eine steingewordene Aufforderung zu einer Reise in das Heilige Land verstanden werden sollte. »The ports, with their cosmopolitanism, their commerce-based prosperity, [...] were the mirrors and the symbols of this new multicultural Mediterranean«.¹⁰⁷ So besaß das Bauwerk für die sich in Brindisi ein- und ausschiffenden Levantepilgernden eine wichtige Schwellenfunktion:¹⁰⁸ In Bezug auf die gefährvolle Seereise war es ein Ort des Innehaltens, Bittens respektive Dankens; in Hinblick auf die nahe Erfahrung des Heiligen Grabes diente es als bestärkende beziehungsweise bestätigende räumliche Inszenierung. In ihrer institutionellen Verflechtung mit Jerusalem und den deutlich ablesbaren Formen der Vergegenwärtigung steht die Grabeskirche von Brindisi geradezu paradigmatisch für die außerordentlich engen transkulturellen Austauschprozesse im östlichen Mittelmeerraum.

106 Es handelt sich um eine ihrer Zeit und dem lokalen Formengebrauch angepasste imitierende Form der Auseinandersetzung (Schenkluhn 2008, S. 9–10); trotz der vergleichsweise großen Ähnlichkeit liegt hier keine »exakte Kopie« beziehungsweise »exakte, wortgetreue Nachbildung« (zu diesen Begrifflichkeiten: Naujokat 2013–2014, S. 249, 251) vor.

107 Valerian 2014, S. 89.

108 Vgl. Boettger 2014, S. 48: »der Schwellenraum lebt von der Erwartung des Übertritts«.

Bibliographie

Sekundärliteratur

Alaggio 2005

Rosanna Alaggio, »L'evoluzione urbana di Brindisi in età normanno-sveva«, in *Città di mare del mediterraneo medievale. Tipologie, atti del convegno di studi in memoria di Robert P. Bergman* (Tagungsband, Amalfi 2001), hg. v. Andrea Cerenza u. Giuseppe Gargano, Amalfi 2005, S. 111–139.

Alaggio 2009

Rosanna Alaggio, *Brindisi medievale. Natura, Santi e Sovrani di una città di frontiera*, Neapel 2009.

Alaggio 2015

Rosanna Alaggio, *Brindisi*, Spoleto 2015 (Il Medioevo nelle città italiane 8).

Albrecht 2005

Uwe Albrecht, *Arthur Haseloff und Martin Wackernagel. Mit Maultier und Kamera durch Süditalien. Forschungen zur Kunst im Südreich der Hohenstaufen (1905–1915)*, Kiel 2005.

Ambrosi 1976

Angelo Ambrosi, *Architettura dei crociati in Puglia. Il Santo Sepolcro di Barletta*, Barletta 1976 (Quaderni dell'Istituto di Disegno della Facoltà d'Ingegneria 2).

Apollonio 2008

Fabrizio Ivan Apollonio, »La rotonda di Bologna. Il S. Sepolcro del complesso stefaniano«, in *Rotonde d'Italia. Analisi tipologica della pianta centrale*, hg. v. Valentina Volta, Mailand 2008, S. 82–88.

Arnulf 2004

Arwed Arnulf, *Architektur- und Kunstbeschreibungen von der Antike bis zum 16. Jahrhundert*, München et al. 2004.

Arnulf 2006

Arwed Arnulf, »Mittelalterliche Architektur im Blick zeitgenössischer Betrachter. Literarische Funktion und kunsthistorischer Quellenwert mittelalterlicher Architekturbeschreibungen«, in *Bauen als Kunst und historische Praxis. Architektur und Stadtraum im Gespräch*

zwischen Kunstgeschichte und Geschichtswissenschaft, hg. v. Stefan Schweizer u. Jörg Stabenow, Göttingen 2006 (Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft 26), S. 85–122.

Art and Architecture of Late Medieval Pilgrimage in Northern Europe and the British Isles 2005

Art and Architecture of Late Medieval Pilgrimage in Northern Europe and the British Isles, hg. v. Sarah Blick u. Rita Tekippe, Leiden et al. 2005.

Augustyn/Söding 2010

Wolfgang Augustyn u. Ulrich Söding, »Original – Kopie – Zitat. Versuch einer begrifflichen Annäherung«, in *Original – Kopie – Zitat. Kunstwerke des Mittelalters und der Frühen Neuzeit: Wege der Aneignung – Formen der Überlieferung*, hg. v. Wolfgang Augustyn u. Ulrich Söding, Passau 2010 (Veröffentlichung des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München 26), S. 1–14.

Belli d'Elia 1980

Pina Belli d'Elia, »Il Romanico«, in *La Puglia fra Bisanzio e l'Occidente*, hg. v. ders. et al., Mailand 1980, S. 117–253.

Belli d'Elia 1987

Pina Belli d'Elia, *Alle sorgenti del Romanico. Puglia XI secolo*, Bari 1987

Belli d'Elia 1989

Pina Belli d'Elia, *Romanisches Apulien*, Würzburg 1989.

Belli d'Elia 1999

Pina Belli d'Elia, »La chiesa medievale. La parola alla fabbrica«, in *La Cattedrale di Acerenza. Mille anni di storia*, hg. v. ders. et al., Venosa 1999, S. 65–117.

Bertaux 1903

Émile Bertaux, *L'art dans l'Italie Méridionale. De la fin de l'Empire Romain a la Conquête de Charles d'Anjou*, Paris 1903.

Biddle 2000

Martin Biddle, »Die Grabeskirche«, in *Die Grabeskirche in Jerusalem*, hg. v. dems. et al., Stuttgart 2000, S. 23–71.

Binding/Linscheid-Burdich 2002

Günther Binding u. Susanne Linscheid-Burdich, *Planen und Bauen im frühen und hohen Mittelalter nach den Schriftquellen bis 1250*, Darmstadt 2002.

Binding 2014

Günther Binding, »Bauwissen im Früh- und Hochmittelalter«, in *Wissensgeschichte der Architektur. Band III: Vom Mittelalter bis zur Frühen Neuzeit*, hg. v. Jürgen Renn, Wilhelm Osthus u. Hermann Schlimme, Berlin 2014, S. 9–94.

Boettger 2014

Till Boettger, *Schwellenräume. Übergänge in der Architektur. Analyse- und Entwurfswerkszeuge*, Basel 2014.

Borg 2018

Alan Borg: »The Military Orders and the Idea of the Holy Sepulchre«, in *Tomb and Temple* 2018, S. 339–351.

Bosman 2014

Lex Bosman, »Architektur als Zitat. die Geschichtlichkeit von Bauten aus der Vergangenheit«, in *Architektur als Zitat. Formen, Motive und Strategien der Vergegenwärtigung*, hg. v. Heiko Brandl, Wolfgang Schenkluhn u. Andreas Waschbüsch, Regensburg 2014, S. 11–32.

Braccio 1999

Benedetta Braccio, »La chiesa di S. Giovanni al Sepolcro: le indagini archeologiche«, in *Castelli e cattedrali di Puglia. A cent'anni dall'Esposizione Nazionale di Torino*, hg. v. Clara Gelao u. Gian Marco Jacobitti, Bari 1999, S. 618–620.

Braudel (1966) 1985

Fernand Braudel, *La Méditerranée et le monde méditerranéen à l'époque de Philippe II*, Bd. 1, 1. Aufl. 1966, Paris 1985.

Bresc-Bautier 1975

Geneviève Bresc-Bautier, »Les possessions des églises de Terre-Sainte en Italie du sud (Pouille, Calabre, Sicile)«, in *Roberto il Guiscardo e il suo tempo. Relazioni e comunicazioni nelle prime Giornate normanno-sveve* (Tagungsband, Bari 1973), Rom 1975, S. 13–34.

Bresc-Bautier 1984

Geneviève Bresc-Bautier, *Le cartulaire du chapitre du Saint-Sépulcre de Jérusalem*, Paris 1984 (Documents relatifs à l'histoire des croisades 15).

Bresc-Bautier 1997

Geneviève Bresc-Bautier, »Le imitazioni del Santo Sepolcro«, in *Le crociate. L'oriente e l'occidente da Urbano II a San Luigi 1096–1270*, hg. v. Monique Rey-Delqué, Mailand 1997, S. 246–250.

Brucher 1987

Günter Brucher, *Die sakrale Baukunst Italiens im 11. und 12. Jahrhundert*, Köln 1987.

Bryant 2004

Simon Bryant, »La collégiale Saint-Étienne de Neuvy-Saint-Sépulchre (Indre)«, *Revue archéologique du Centre de la France*, 43 (2004), S. 171–207.

Calò Mariani 1975

Maria Stella Calò Mariani, »Sulle relazioni artistiche tra la Puglia e l'Oriente latino«, in *Roberto il Guiscardo e il suo tempo. Atti dell'prime giornate normanno-sveve* (Tagungsband, Bari u. Conversano 1973), Rom 1975, S. 41–76.

Cardini 1987

Franco Cardini, »La devozione al Santo sepolcro, le sue riproduzioni occidentali e il complesso stefaniano. Alcuni casi italici«, in *7 colonne e 7 chiese. La vicenda ultramillenaria del Complesso di Santo Stefano in Bologna*, hg. v. Francesca Bocchi, Casalecchio di Reno 1987, S. 19–49.

Corbo 1981–1982

Virgilio Corbo, *Il Santo Sepolcro di Gerusalemme. Aspetti archeologici dalle origini al periodo crociato*, 3 Bde., Jerusalem 1981–1982.

Coüasnon 1974

Charles Coüasnon, *The Church of the Holy Sepulchre in Jerusalem*, London 1974.

Curzi 2016

Gaetano Curzi, »Crociate, ordini militari e santi guerrieri: Culto e iconografia in Italia centromeridionale«, in *Images et ornements autour des ordres militaires au Moyen Âge. Culture visuelle et culte des saints (France, Espagne du Nord, Italie)*, hg. v. Damien Carraz u. Esther Dehoux, Toulouse 2016, S. 145–154.

Curzi 2018

Gaetano Curzi, »Ordini di Terrasanta a Brindisi. Tracce materiali e documentarie«, in *Conversano nel Medioevo. Storia, arte e cultura del territorio tra IX e XIV secolo*, hg. v. Gaetano Curzi, Rom 2018, S. 141–153.

de Cadilhac 2019

Rossella de Cadilhac, »San Giovanni al Sepolcro a Brindisi. Un caso paradigmatico di derivazione«, *Quaderni dell'Istituto di Storia dell'Architettura*, numero speciale (2019), S. 435–440.

De Giorgio 2019

Teodoro De Giorgio, »L'urbanistica e le fondazioni della Brindisi normanna«, in *La conquista e l'insediamento dei Normanni e le città del Mezzogiorno italiano, atti del convegno* (Tagungsband, Salerno u. Amalfi 2017), Amalfi 2019, S. 231–250.

Derosa 2004

Luisa Derosa, »Acroteri e stilofori pugliesi: alcune riflessioni a margine della cosiddetta »questione lombarda«, in *Medioevo: arte lombarda*, hg. v. Arturo Carlo Quintavalle, Mailand 2004 (I convegni di Parma, 4), S. 565–573.

Derosa 2015

Luisa Derosa, »Barletta e la Terrasanta. Bilancio storiografico e prospettive di ricerca«, in *Archeologia Storia Arte. Materiali per a storia di Barletta (secoli IV a. C.–XIX d. C.)*, hg. v. Victor Rivera Magos et al., Bari 2015, S. 143–162.

De Rozière 1894

Eugène de Rozière, *Cartulaire de l'église du Saint Sépulcre de Jérusalem*, Paris 1894.

Dietrich 2006

Barbara Dieterich, »Anastasis-Rotunde und Heiliges Grab in Jerusalem. Überlegungen zur architektonischen Rezeption im Mittelalter«, *Georges-Bloch-Jahrbuch des Kunsthistorischen Instituts der Universität Zürich*, 11/12 (2004–2005), S. 7–29.

Elm 1983

Kaspar Elm, »Chorherren vom Heiligen Grab«, in *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 2, München et al. 1983, Sp. 1878–1888.

Elm 1998

Kaspar Elm, »Das Kapitel der regulierten Chorherren vom Heiligen Grab in Jerusalem«, in *Militia sancti sepucri. Idea e istituzioni. Atti del colloquio internazionale* (Tagungsband, Rom 1996), hg. v. Kaspar Elm u. Cosimo Damiano Fonseca, Vatikanstadt 1998, S. 203–222.

Fernie 2018

Eric Fernie, »Representations of the Holy Sepulchre«, in *Tomb and Temple* 2018, S. 329–337.

Folda 1995

Jaroslav Folda, *The Art of the Crusaders in the Holy Land 1098–1187*, Cambridge, MA et al. 1995.

Frank 1995

Karl Suso Frank, »Chorherren vom Heiligen Grab«, in *Lexikon für Theologie und Kirche*, hg. v. Walter Kasper, Bd. 4, 3. Aufl., Freiburg im Breisgau 1995, Sp. 1324.

Freigang 2006

Christian Freigang, »Jerusalem und Saint-Gilles-du-Gard: Das Heilige Land in der Provence«, in *Architektur und Monumentalskulptur des 12.–14. Jahrhunderts. Produktion und Rezeption. Festschrift für Peter Kurmann zum 65. Geburtstag*, hg. v. Stephan Gasser u. Christian Freigang, Bern et al. 2006, S. 43–62.

Freigang 2010

Christian Freigang, »Überlegungen zum Begriff der *Imitatio* in der mittelalterlichen Architektur«, in *Original – Kopie – Zitat. Kunstwerke des Mittelalters und der Frühen Neuzeit: Wege der Aneignung – Formen der Überlieferung*, hg. v. Wolfgang Augustyn u. Ulrich Söding, Passau 2010 (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München 26), S. 15–36.

Freigang 2014

Christian Freigang, »Sakrale Potenz und historische Authentizität: »Zitate« heiliger Bauten«, in *Architektur als Zitat. Formen, Motive und Strategien der Vergegenwärtigung*, hg. v. Heiko Brandl, Wolfgang Schenkluhn u. Andreas Waschbüsch, Regensburg 2014, S. 99–118.

Fuzio/Matichecchia 1999

Giovanni Fuzio u. Giovanni Matichecchia, »La chiesa di S. Giovanni al Sepolcro: I restauri«, in *Castelli e cattedrali di Puglia. A cent'anni dall'Esposizione Nazionale di Torino*, hg. v. Clara Gelao u. Gian Marco Jacobitti, Bari 1999, S. 615–617.

Garnier 2002

François Garnier, »Les chapiteaux de la rotonde de Neuvy-Saint-Sépulchre«, *Art sacré Châteauroux*, 16 (2002), S. 20–31.

Gervers 1972

Michael Gervers, »Rotundae Anglicanae«, in *Evolution générale et développements régionaux en histoire de l'art: actes du XXIIe Congrès International d'Histoire de l'Art* (Tagungsband, Budapest 1969), hg. v. György Rózsza, Budapest 1972.

Hope 1908

William H. St. John Hope, »The Round Church of the Knights Templars at Temple Bruer, Lincolnshire«, in *Archaeologia or miscellaneous tracts relating to antiquity*, 61, 1 (1908), S. 177–198.

Horn 2017

Hauke Horn, *Erinnerungen, geschrieben in Stein. Spuren der Vergangenheit in*

der mittelalterlichen Kirchenbaukultur, Berlin et. al. 2017 (Kunstwissenschaftliche Studien 192).

Houben 1995

Hubert Houben, *Die Abtei Venosa und das Mönchtum im normannisch-staufischen Süditalien*, Tübingen 1995.

Hundley 2018

Catherine Hundley, »The English Round Church Movement«, in *Tomb and Temple* 2018, S. 352–375.

Iorio 1997

Raffaele Iorio, »Il trasporto dei crociati«, in *Le crociate. L'oriente e l'occidente da Urbano II a San Luigi 1096–1270*, hg. v. Monique Rey-Delqué, Mailand 1997, S. 226–231.

Ireland 1829

W.H. Ireland, *A New & Complete History of the County of Kent*, Bd. 2, London 1829.

Jaspert 2001

Nikolas Jaspert, »Vergegenwärtigungen Jerusalems in Literatur und Reliquienkult«, in *Jerusalem im Hoch- und Spätmittelalter. Konflikte und Konfliktbewältigung, Vorstellungen und Vergegenwärtigungen*, hg. v. Dieter Bauer, Frankfurt/M. 2001 (Campus – Historische Studien, 26), S. 219–297.

Jurlaro 1965

Rosario Jurlaro, »I primi edifici di culto cristiano in Brindisi«, in *Atti del VI Congresso internazionale di archeologia cristiana* (Tagungsband, Ravenna 1962), Vatikanstadt 1965, S. 683–701.

Jurlaro 1986

Rosario Jurlaro, »Brindisi. S. Sepolcro«, in *Puglia e Basilicata*, hg. v. Giovanni Lunardi, Hubert Houben u. Giovanni Spinelli, Cesena 1986 (Monasticon Italiae, 3), S. 46.

Kappel 1996

Kai Kappel, *S. Nicola in Bari und seine architektonische Nachfolge. Ein Bautypus des 11.–17. Jahrhunderts in Unteritalien und Dalmatien*, Worms 1996 (Römische Studien der Bibliotheca Hertziana 13).

Krautheimer (1942) 1988

Richard Krautheimer, »Einführung zu einer Ikonografie der mittelalterlichen Architektur«, in *Ausgewählte Aufsätze zur europäischen Kunstgeschichte*, hg. v. dems., 1. Aufl. 1942, Köln 1988, S. 142–197.

Krüger 2000

Jürgen Krüger, *Die Grabeskirche zu Jerusalem. Geschichte, Gestalt, Bedeutung*, Regensburg 2000.

Krüger 2006

Jürgen Krüger, »Die Grabeskirche in Jerusalem und ihre Nachbauten im 11. und 12. Jahrhundert«, in *Canossa 1077. Erschütterung der Welt. Geschichte, Kunst und Kultur am Anfang der Romantik* (Ausstellungskatalog Paderborn), hg. v. Christoph Stiegemann u. Matthias Wemhoff, München 2006, S. 498–511.

Laos 2004

Nora Laos, »The Architecture and Iconographical Sources of the Church of Neuvy-Saint-Sépulchre«, in *Art and Architecture of Late Medieval Pilgrimage in Northern Europe and the British Isles*, hg. v. Sarah Blick u. Rita Tekippe, Leiden et al. 2005.

Laule 2013

Ulrike Laule, »Die Mauritiusrotunde des 10. Jahrhunderts – Form und Ideengeschichte«, in *Das Konstanzer Münster Unserer Lieben Frau. 1000 Jahre Kathedrale – 200 Jahre Pfarrkirche*, hg. v. Ulrike Laule, Regensburg 2013, S. 299–303.

Luttrell 2002

Anthony Luttrell, »Ospedale e Santo Sepolcro in Puglia dopo il 1099«, in *Il cammino di Gerusalemme* (Tagungsband, Bari 1999), hg. v. Maria Stella Calò Mariani, Bari 2002, S. 477–484 (Rotte mediterranee della cultura).

Marella 2012

Giuseppe Marella, »La chiesa di San Giovanni al Sepolcro di Brindisi. Le architetture europee a pianta centrale degli Ordini di Terrasanta«, *Deus Vult – miscellanea di studi sugli Ordini Militari*, 2 (2012), S. 39–110.

Marino Malone 2008

Carolyn Marino Malone, *Saint-Bénigne et sa totonde. Archéologie d'une église bourguignonne de l'an nil*, Dijon 2008.

Maury/Gauthier/Porcher 1960

Jean Maury, Marie-Madeleine S. Gauthier, Jean Porcher, *Limousin Roman*, St. Léger-Vauban 1960 (La nuit des temps, 11).

Mietke 1991

Gabriele Mietke, *Die Bautätigkeit Bischof Meinwerks von Paderborn und die frühchristliche und byzantinische Architektur*, Paderborn et al. 1991.

Moore 2017

Kathryn Blair Moore, *The Architecture of the Christian Holy Land. Reception from Late Antiquity through the Renaissance*, Cambridge 2017.

Morrone/Calò Mariani 1978

Renata Alba Morrone u. Maria Stella Calò Mariani, o. T., in *L'art dans l'Italie méridionale. Aggiornamento dell'opera di Émile Bertaux sotto la direzione di Adriano Prandi*, Bd. 5, Rom 1978, S. 603.

Müller 2014

Matthias Müller, »Vergegenwärtigung und Überschreibung. Das Architektur-zitat als bildhafte Evokation und Transformation sakraler Orte und die Bedeutung des »Eigenzitats« für die historische Identität des Kirchengebäudes«, in *Architektur als Zitat. Formen, Motive und Strategien der Vergegenwärtigung*, hg. v. Heiko Brandl, Wolfgang Schenk-luhn u. Andreas Waschbüsch, Regensburg 2014, S. 33–59.

Naujokat 2008

Anke Naujokat, »Die unähnliche Kopie: Zum »simile«-Charakter der mittelalterlichen Heiliggrabimitationen«, in *Mikroarchitektur im Mittelalter. Ein gattungsübergreifendes Phänomen zwischen Realität und Imagination*, hg. v. Christine Kratzke u. Uwe Albrecht, Leipzig 2008, S. 367–386.

Naujokat 2013–2014

Anke Naujokat, »Heiliggrabkopien und die Bedeutung »Heiliger Maße«, *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins*, 115–116 (2013–2014), S. 239–272.

Naujokat 2014

Anke Naujokat, »Imitations of the Holy Sepulchre and the Significance of »Holy Measures«, in *Jerusalem elsewhere*, hg. v. Bianca Kühnel u. Peninah Arad, Jerusalem 2014, S. 13–21.

Ousterhout 1990

Robert G. Ousterhout, »Loca Sancta and the Architectural Response to Pilgrimage«, in *The blessings of pilgrimage*, hg. v. Robert G. Ousterhout, Urbana et al. 1990 (Illinois Byzantine Studies 1), S. 108–124.

Pace 1997

Valentino Pace, »Sculptura della Terrasanta e scultura europea«, in *Le crociate. L'oriente e l'occidente da Urbano II a San Luigi 1096–1270*, hg. v. Monique Rey-Delqué, Mailand 1997, S. 291–297.

Pace 2019

Valentino Pace, »Messaggi »dal nuovo mondo«: Scultura figurativa a Brindisi fra la Normandia e il Mediterraneo«, in *La conquista e l'insediamento dei Normanni e le città del Mezzogiorno italiano* (Tagungsband, Salerno u. Amalfi 2017), Amalfi 2019, S. 209–230.

Pace 2020

Valentino Pace, »Identità e integrazione: committenza, progetti e artefici nella Brindisi protonormanna«, in *Oltre l'alto medioevo: Etnie, vicende, culture nella Puglia normanno-sveva* (Tagungsband, Savelletri di Fasano 2019), Spoleto 2020, S. 473–492.

Pace im Druck

Valentino Pace, »Storia, mito e allegoria: i portali del Santo Sepolcro a Brindisi«, in *How do images work? Essays for Michael Viktor Schwarz*, (Tagungsband, Wien 2018), hg. v. Christine Beier, Tim Juckes u. Assaf Pinkus, im Druck.

Pepe 2002

Adriana Pepe, »Note sulla presenza degli Ordini monastico-cavallereschi in Puglia. Scelte insediative e testimonianze monumentali, con una nota sulla chiesa di S. Giovanni al Sepolcro di Brindisi«, in *Il cammino di Gerusalemme* (Tagungsband, Bari 1999), hg. v. Maria Stella Calò Mariani, Bari 2002, S. 275–296.

Pieper/Naujokat/Kappler 2003

Jan Pieper, Anke Naujokat u. Anke Kappler, *Jerusalemkirchen. Mittelalterliche Kleinarchitekturen nach dem Modell des Heiligen Grabes* (Ausstellungskatalog Aachen), Aachen 2003 (Wissenschaftliche Schriften der Fakultät für Architektur der RWTH Aachen 3).

Piva 2000

Paolo Piva, »Die »Kopien« der Grabeskirche im romanischen Abendland. Überlegungen zu einer problematischen Beziehung«, in *Die Zeit der Kreuzzüge. Geschichte und Kunst*, hg. v. Roberto Cassanelli, Stuttgart 2000, S. 97–118.

Prandi 1953

Adriano Prandi, *Il complesso monumentale della Basilica Celimontana dei SS. Giovanni e Paolo, nuovamente restaurato per la munificenza del Cardinale Titolare Francesco Spellman*, Arcivescovo di New York, Rom 1953.

Pringle 2007

Denys Pringle, *The City of Jerusalem*, Cambridge 2007 (The Churches of the Crusader Kingdom of Jerusalem. A Corpus 3).

Pringle 2018

Denys Pringle, »The Crusader Church of the Holy Sepulchre«, in *Tomb and Temple* 2018, S. 76–94.

Rexer 2020

Jochen Rexer, *Sakrament und Schrift bei Augustinus: Ad inquisitiones Iulianae und Augustins Deutung von Liturgie und Bibel*, Paderborn 2020.

Riley-Smith 2015

Jonathan Riley-Smith, *Die Kreuzzüge*, Darmstadt 2015.

- Runciman 1950–1954/1995**
Steven Runciman, *Geschichte der Kreuzzüge*, München 1995.
- Ruston 1973**
Mark Ruston, *Holy Sepulchre Church*, Cambridge, London 1973.
- Salvadó 2018**
Sebastián Salvadó, »Commemorating the Rotunda in the Round: The Medieval Latin Liturgy of the Holy Sepulchre in Jerusalem and its Performance in the West«, in *Tomb and Temple* 2018, S. 413–428.
- San Giovanni al Sepolcro 2019**
San Giovanni al Sepolcro. Storia, arte e simboli nella Brindisi medievale, hg. v. Danny Vitale u. Antonella Romano, Brindisi 2019.
- Scalzo 2008**
Marcello Scalzo, »Il S. Sepolcro di Pisa«, in *Rotonde d'Italia. Analisi tipologica della pianta centrale*, hg. v. Valentino Volta, Mailand 2008, S. 104–109.
- Schenkluhn 2008**
Wolfgang Schenkluhn, »Bemerkungen zum Begriff des Architekturzitats«, *Ars*, 41 (2008), S. 3–12.
- Schenkluhn 2014**
Wolfgang Schenkluhn, »Wege in die Vergangenheit. Über Auffassungen von mittelalterlicher Architektur«, in *Architektur als Zitat. Formen, Motive und Strategien der Vergegenwärtigung*, hg. v. Heiko Brandl, Wolfgang Schenkluhn u. Andreas Waschbüsch, Regensburg 2014, S. 187–195.
- Schlink 1978**
Wilhelm Schlink, *Saint-Bénigne in Dijon. Untersuchungen zur Abteikirche Wilhelms von Volpiano (962–1031)*, Berlin 1978.
- Schmaltz 1918**
Karl Schmaltz, *Mater ecclesiarum. Die Grabeskirche in Jerusalem. Studien zur Geschichte der kirchlichen Baukunst und Ikonographie in Antike und Mittelalter*, Straßburg 1918 (Zur Kunstgeschichte des Auslandes 120).
- Sciarra Bardaro 1996**
Benita Sciarra Bardaro, »La chiesa di San Giovanni al Sepolcro in Brindisi. Storia di un restauro perenne«, in *Studi in onore di Michele D'Elia. Archeologia, Arte, Restauro e tutela, Archivistica*, hg. v. Clara Gelao, Matera 1996, S. 558–566.
- Shalev 2011**
Zur Shalev, »Christian pilgrimage and ritual measurement in Jerusalem«, in *Micrologus*, 19 (2011), S. 131–150.
- Sigal 1997**
Pierre André Sigal, »Il pellegrinaggio in Terrasanta nei secoli XII e XIII«, in *Le crociate. L'oriente e l'occidente da Urbano II a San Luigi 1096–1270*, hg. v. Monique Rey-Delqué, Mailand 1997, S. 169–174.
- Sloane/Malcolm 2004**
Barney Sloane u. Gordon Malcolm, *Excavations at the Priory of the Order of the Hospital of St John of Jerusalem, Clerkenwell, London*, London 2004.
- Sparhubert 2014**
Éric Sparhubert, »Saint-Laurent-de-Noblat, collégiale Saint-Léonard«, in *Haute-Vienne romane et gothique. L'âge d'or de son architecture (Congrès archéologique de France, 172e session, 2014)*, hg. v. Éleine Vergnolle, Paris 2016, S. 219–244.
- Spinelli 2008**
Domenico Spinelli, »S. Giovanni al Sepolcro di Brindisi«, in *Rotonde d'Italia. Analisi tipologica della pianta centrale*, hg. v. Valentino Volta, Mailand 2008, S. 176–183.
- Spinelli 2009**
Domenico Spinelli, »Breve saggio sulla struttura medievale della città di Brindisi: San Giovanni al Sepolcro; storia e rilievo di una architettura crociata«, in *Città, castelli, paesaggi euromediterranei: storie, rappresentazioni, progetti. Atti del VI colloquio internazionale di Studi* (Tagungsband, Capua 2006), hg. v. Ciro Robotti, Lecce 2009, S. 97–107.
- Taylor/Taylor 1965–1978**
Joan Taylor u. Harold McCarter Taylor, *Anglo-Saxon Architecture*, 3 Bde., Cambridge 1965–1978.
- Telfer 2002**
Alison Telfer, »Locating the First Knights Templar Church«, *London Archaeologist*, 10, 11 (2002), S. 3–6.
- Tomb and Temple 2018**
Tomb and Temple. Re-Imagining the Sacred Buildings of Jerusalem, hg. v. Robin Griffith-Jones u. Eric Fernie, Woodbridge 2018.
- Untermann 1989**
Matthias Untermann, *Der Zentralbau im Mittelalter. Form – Funktion – Verbreitung*, Darmstadt 1989.
- Valerian 2014**
Dominique Valerian, »The Medieval Mediterranean«, in *A Companion to Mediterranean History*, hg. v. Peregrine Horden u. Sharon Kinoshita, Chichester 2014, S. 77–90.
- Wackernagel 1911**
Martin Wackernagel, *Die Plastik des XI. und XII. Jahrhunderts in Apulien*, Leipzig 1911 (Kunstgeschichtliche Forschungen 2).
- Webb 2007**
Diana Webb, *Pilgrimage in Medieval England*, London 2007.
- Weber 2009**
Winfried Weber, »Die Jerusalemer Grabeskirche und ihre mittelalterlichen Nachbauten«, in *Für Königtum und Himmelreich. 1000 Jahre Bischof Meinerwerk von Paderborn*, hg. v. Christoph Stiegemann u. Martin Kroker, Regensburg 2009, S. 228–237.
- Whalen 2011**
Brett Edward Whalen, *Pilgrimage in the Middle Ages: a reader*, Toronto 2011.
- Winterfeld 1993**
Dethard von Winterfeld, *Die Kaiserdomes Speyer, Mainz, Worms und ihr romanisches Umland*, Würzburg 1993 (Romanik in Deutschland).

Zink 2010

Jochen Zink, »Die ehemalige Benediktinerabtei von Saint-Gilles und ihre Fassadenskulptur – ikonographische und baugeschichtliche Aspekte« in *Roma quanta fuit*, hg. v. Albert Dietl et al., Augsburg 2010, S. 197–313.

Editionen/Übersetzungen/Quellen

Aurelius Augustinus ausgewählte Schriften 1917

Des heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus ausgewählte Schriften, 12 Bde., Kempten et al. 1911–1968, Bd. 9, aus dem Lateinischen übers. u. hg. v. Alfred Hoffmann, Kempten et al. 1917 (Bibliothek der Kirchenväter).

Codice Diplomatico Brindisino I 1940

Codice Diplomatico Brindisino, Volume primo (492–1299), bearb. v. Annibale De Leo, hg. v. Gennaro Maria Monti, Trani 1940.

De Locis Sanctis 1958

Adamnanus, *De Locis Sanctis*, übers. u. hg. v. Denis Meehan, Dublin 1958.

Pilgerfahrten ins Heilige Land (1979) 2011

Pilgerfahrten ins Heilige Land, hg. v. Herbert Donner, 1. Aufl. 1979, Stuttgart 2011.

Vita Chounradi episcopi

Constantiensis 1839

Odalschalk, »Vita Chounradi episcopi Constantiensis«, in *Monumenta Germaniae Historica. Scriptores*, Bd. 3, hg. v. Georg Heinrich Pertz, Hannover 1839, S. 429–436.

Vita Meinwerci episcopi Patherbrunnensis 1854

[o.V.], »Vita Meinwerci episcopi Patherbrunnensis«, in *Monumenta Germaniae Historica. Scriptores*, Bd. 11 (1854), hg. v. Georg Heinrich Pertz, Hannover 1854, S. 104–161.

Handschriften

Adamnanus, *De locis sanctis*, 9. Jahrgang, Zentralbibliothek Zürich, Ms. Rh. 73, URL: <http://www.stgallplan.org/stgallmss/viewItem.do?ark=p21198-zz0028rnww> (Stand: 30.09.2020).

[o.V.] *Vita Meinwerci episcopi Paderbornensis*, um 1160, Abdinghof/Paderborn, 18 × 15 cm, Pergament, Universitätsbibliothek, Die Murhardsche – Bibliothek der Stadt Kassel, Landesbibliothek, 4° MS. hist. 12, URL: <https://orka.bibliothek.uni-kassel.de/viewer/image/1349681542981/6> (Stand: 30.09.2020).